



# Evangeliums Posaune

**Durch den**  
*Glauben*

AUGUST 2025

# Inhalt

## DURCH DEN GLAUBEN

- 4** **Der Schulmeister von Stockach**  
*Wie ein armer Schulmeister durch Glauben zum Segen wurde*
- 6** **Der rettende Glaube**  
*Mehr als ein Für-wahr-Halten - ein Glaube, der rettet und zum Frieden führt*
- 8** **Glaube und Heilsgewissheit**
- 9** **Unmöglich – und doch möglich!**
- 10** **Der Triumph des Glaubens**  
*Im Glauben handeln, ohne zu sehen - eine Lektion von Noah*
- 12** **Gottes Verheißungen**
- 13** **„Er heilte ihre Kranken“**  
*Gott sei Dank - er heilt sie auch heute!*
- 14** **Elia, der Thisbiter**  
*Was sind die Voraussetzungen dafür, dass Gott sich offenbaren kann? - Elia als Beispiel*
- 15** **Der Überwinder**

## **3** **Impressum / Editorial**

### KINDERSEITE

## **18** **Aus Liebe zu Jesus**

## **19** **Die zweite Meile**

### JUGENDSEITE

## **20** **Gott sieht das Verborgene**

### FAMILIENSEITEN

## **22** **Nimm sie mit**

*Mitnehmen statt nur mitgeben - wie Eltern ihre Kinder für ein Leben mit Gott prägen können*

### SERIE "ICH WILL MIT DIR SEIN"

## **24** **Reisen in schwerer Zeit - Teil 20**

## **26** **Erlebnisse im Glauben**

## **28** **Das Geheimnis der Kraft**

*Wie bleiben wir stark trotz Widerwärtigkeiten und Versuchungen?*

## **30** **Einer, der ohne sein Wissen einen Engel beherbergte**

## **31** **Nachrufe**

### GEDICHT

## **11** **Jesus heilt**

## **32** **Nicht sehen und doch glauben**

**130. Jahrgang**

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

**Verantwortlicher Editor:**

Ron Taron (CA)

**Mitarbeiterteam:**

Hans-Dietrich Nimz (CA),  
Harry Semenjuk (CA), David Knels (CA),  
Hermann Vogt (DE) und Niko Ernst (DE)

Die Redaktion behält sich vor,  
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu  
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen  
können gesandt werden an:  
cupress@gemeindegottes.org

**A journal of vital Christianity, published in  
the interest of the Church of God by:** Christian  
Unity Press, 5195 Exchange Dr.,  
Flint, MI 48507, USA.  
E-Mail: cupress@thechurchofgod.cc

[www.evangeliumsposaune.org](http://www.evangeliumsposaune.org)  
[www.christianunitypress.com](http://www.christianunitypress.com)

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark  
owned by Christian Unity Press in  
the United States and foreign countries.  
Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)  
is published monthly by Christian Unity Press,  
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

**POSTMASTER:**

Send address changes to Christian Unity Press,  
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei  
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige  
Spenden gedeckt.

**Kontaktadresse in**

**Deutschland und Europa:**

Gemeinde Gottes Herford,  
32051 Herford, Zimmerstraße 3  
Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank in Ostwestfalen  
BIC: GENODEM1GTL

IBAN: DE07 4786 0125 0047 7634 02

## Editorial

*Liebe Leser!*

*In der letzten Ausgabe haben wir uns mit Krisen im Glaubensleben befasst. In dieser Ausgabe wollen wir uns auf die herrlichen Vorteile eines Glaubens an den lebendigen Gott konzentrieren.*

*Im Hebräerbrief, Kapitel 11, lesen wir wiederholt die Worte „durch den Glauben“. Sie deuten auf höchst persönliche Erfahrungen hin, die Menschen mit Gott gemacht haben. Sie deuten auch auf einen Glauben hin, der das Leben dieser Menschen prägte und sie durch dunkle Tiefen und glänzende Höhen führte, in denen Gott sich immer wieder verherrlichen konnte. „Durch den Glauben“ deutet also auf ein inniges Verhältnis zu Gott hin!*

*Vor einiger Zeit kamen in einem öffentlichen Einkaufszentrum in München einige junge Frauen auf meine Frau und mich zu und stellten uns die Frage, was für eine glückliche Ehe erforderlich sei. Vielleicht hatten sie beobachtet, wie wir als älteres Paar Hand in Hand durch das Getümmel der vielen Menschen spazierten. Ich antwortete ihnen, dass zu einem wahrhaft glücklichen Eheleben eine dritte Person erforderlich ist: Jesus Christus. „Oh“, erwiderte eine von ihnen, „Sie meinen den Glauben.“ „Nein“, antwortete ich. „Nicht einen vagen, pauschalen Glauben, sondern eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus, in der er im Mittelpunkt des Lebens beider Ehepartner sowie in ihrer Beziehung steht.“ Daraufhin sahen die Damen zu, wie sie möglichst schnell von uns wegkamen ...*

*Wie traurig, dass nur so wenige Menschen einen solchen Glauben an Gott haben! Er bereichert unser Leben so sehr! In den folgenden Artikeln möchten wir euch, liebe Leser, einige der vielen Vorteile und wunderbaren Eigenschaften eines Glaubenslebens an den allmächtigen Gott näherbringen. Wir wünschen euch viel Freude und Gottes Gegenwart beim Lesen!*

R. Taron

# Der Schulmeister von Stockach



**I**m November des Notjahres 1816 zogen mein Mann und ich nach Tübingen auf den Markt, um unsere Waren anzubieten. Der Erlös war gering, und das Wetter äußerst schlecht.

Der Abend rückte heran. Mein Mann wollte nicht in Ofterdingen übernachten, also machten wir uns auf den Weg nach Stockach.

Nach drei oder vier Häusern teilte sich der Ort in zwei Gassen. Mein Mann wählte die eine, ich die andere. Wer zuerst eine Unterkunft fand, sollte dem anderen entgegenkommen. Als ich etwa beim dritten Haus anfragte, sagte mir eine Frau, sie könne uns vielleicht eine Unterkunft bieten. Wir sollten aber zuerst beim Schulmeister fragen. Wenn dieser uns nicht aufnehmen wolle, könnten wir wieder zu ihr kommen.

Unterwegs begegnete mir mein Mann und fragte: „Hast du eine Herberge gefunden?“

„Noch nicht ganz sicher – ich wurde zum Schulmeister geschickt“, antwortete ich.

„Von dort komme ich gerade. Er will uns aufnehmen“, sagte mein Mann.

Wir wurden sehr freundlich empfangen. In der geheizten Stube zogen wir unsere nassen Kleider aus, die zum Trocknen aufgehängt wurden. Dafür bekamen wir Kleidung vom Schulmeister und seiner Frau. Das Gespräch mit dem Lehrer tat uns sehr gut nach den anstrengenden Tagen.

Schließlich wurde der Tisch gedeckt – es gab nur eine dünne Suppe. Wir bekamen die ersten Portionen, danach vier oder fünf Kinder kleinere. Zuletzt blieb für den Schulmeister und seine Frau nur wenig übrig. Als die Kinder das bemerkten, wollten sie ihr Essen mit den Eltern teilen. Doch diese sagten: „Esst, was ihr habt – wir haben genug.“ Der Schulmeister fragte die Kinder anschließend, ob sie satt seien. Ein Kind sagte, es habe genug, ein anderes meinte, es könne bis morgen warten. Dann wandte er sich an uns: „Seht, liebe Leute, der liebe Gott kann uns auch mit Wenigem sättigen. Wenn wir mehr gehabt hätten, hätten wir euch gerne mehr aufgetischt. Aber der, der mit fünf Broten fünftausend Menschen speiste, kann auch uns mit fünf Löffeln Suppe satt machen.“

Ich erschrak über ihre Armut und es tat mir leid, dass wir ihnen das spärliche Abendessen weggegessen hatten. „Habt ihr denn gar nichts anderes im Haus?“, fragte ich. „Nichts“, sagte die Frau, „gar nichts.“

Wir waren noch erschrockener. „Was werdet ihr denn morgen tun, wenn ihr nichts mehr habt?“, fragte ich.

Der Schulmeister antwortete: „Darüber mache ich mir keine Sorgen. Ich habe meine Anliegen, meine Frau, die Kinder und alles, was wir brauchen, dem Herrn anvertraut – und ich bin guten Mutes. Wenn er sieht, dass wir etwas benötigen, wird er für uns sorgen.“

Wir staunten, und ich musste beinahe weinen. Auch mein Mann war tief bewegt, und es gefiel ihm gut bei diesem gläubigen Mann. Der Schulmeister bemerkte ▶

bald, wo es meinem Mann innerlich fehlte, und sprach freundlich, aber eindringlich mit ihm. Er forderte ihn auf, sein Vertrauen auf Gott und den Heiland zu setzen, der ihn – so konnte er bezeugen – noch nie im Stich gelassen habe.

Am Ende des Abends wurde unser Nachtlager bereitet: Stroh wurde auf den Boden gelegt, darüber kamen Decken – das war für uns. Wir konnten lange nicht schlafen. Als der Schulmeister und seine Frau bereits fest schliefen, hörte ich meinen Mann seufzen: „Ach, dieser Schulmeister! Ich muss immer an ihn denken. Solche Menschen habe ich noch nie getroffen!“

Ich dachte für mich: „Ach, wenn wir doch auch so wären!“ Dann fiel mir ein, was wir in Tübingen eingekauft und mitgebracht hatten. Also sagte ich zu meinem Mann: „Wie wäre es, wenn ich morgen das Frühstück zubereite? Wir haben doch Kaffee, Zucker und zwei Brote dabei. Milch lässt sich bestimmt auftreiben.“ Mein Mann war einverstanden, und endlich schliefen wir ein.

Am nächsten Morgen standen der Schulmeister und seine Frau früh auf. Als er in die Stube trat, brachte ich gleich meinen Vorschlag vor, für das Frühstück sorgen zu dürfen – vorausgesetzt, er könne etwas Milch auftreiben. Die war schnell besorgt, und bald war alles vorbereitet.

Nachdem der Schulmeister herzlich gebetet und gedankt hatte, sagte er: „Hab ich euch nicht gesagt: Wenn der Herr sieht, dass wir etwas brauchen, wird es schon kommen? Jetzt ist es da – es war sogar schon im Haus, ich wusste nur nichts davon.“

Als wir uns nach dem Frühstück zur Abreise rüsteten, konnte ich nicht umhin, den Schulmeister zu fragen, was sie wohl zu Mittag essen würden, da ja nichts mehr im Haus sei. Er antwortete fröhlich: „Dafür hat der liebe Gott schon gesorgt – da müsst ihr euch keine Sorgen machen. Ich jedenfalls habe keinen Kummer. Bis zum Mittagessen wird gewiss etwas da sein.“

Er begleitete uns noch ein Stück und zeigte uns einen Feldweg, auf dem wir einen Teil des Wegs abkürzen konnten. Beim Abschied ermahnte er meinen Mann, auf Gott zu vertrauen und in Gottesfurcht zu leben.

Als wir eine Anhöhe erklommen hatten, sagte mein Mann, der bisher kaum ein Wort gesprochen hatte: „Das ist ein frommer Mann – wenn doch alle Menschen so wären!“

Während wir hinabstiegen, kam uns ein Mann entgegen, der einen Handkarren vor sich herschob. Wenige Schritte vor uns stellte er ihn ab und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Als wir ihn grüßten und vorbeigingen, sahen wir, dass seine Ladung aus zwei gefüllten Säcken bestand. Neugierig drehte ich mich um und fragte: „Habt ihr es schwer?“

„Ja, allerdings“, antwortete er. „Nehmt es mir nicht übel, dass ich so neugierig bin – wohin wollt ihr denn?“ „Nach Stockach“, antwortete er. „Was habt ihr denn geladen?“ „Allerlei: Brot, Mehl, Kartoffeln, Gerste, Bohnen usw.“ „Wollt ihr das auf dem Markt verkaufen?“

„Ach was – in Stockach wohnt ein armer, frommer Schulmeister. In dieser harten Zeit hat er mit seinen Kindern sicher nicht viel zu essen.“

Wir waren erstaunt über seine Worte. Der Mann schaute uns fragend an, weil er unsere Rührung nicht verstand. Da erzählten wir ihm, was wir beim Schulmeister erlebt hatten. Der Mann hörte bewegt zu. Schließlich sagte er: „Jetzt muss ich aber weiter, damit der Schulmeister mit seinen Kindern bis zum Mittagessen etwas Warmes auf dem Tisch hat“, schlang das Band seines Karrens um die Schultern und schob ihn weiter.

Welch ein bewegendes Beispiel ist diese Erfahrung mit dem Schulmeister von Stockach für einen tiefen Glauben an Gottes Liebe und Versorgung! Trotz völliger Armut vertraute er darauf, dass Gott ihn nicht im Stich lassen würde – und tatsächlich sorgte der Herr auf wunderbare Weise für ihn und die Seinen. Dies erinnert an die Worte Jesu in Matthäus 6,31-33: „Darum sollt ihr euch nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Was werden wir anziehen? ... Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“ ■

# Der rettende Glaube

„Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. Da fingen an, die mit zu Tische saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch die Sünden vergibt? Er aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dich gerettet; gehe hin in Frieden!“ (Lukas 7,48–50)

Für jeden, der den verlorenen Zustand seines Herzens erkennt und die Last seiner Sündenschuld empfindet, gibt es keine tröstlichere Botschaft als die Worte, die Jesus zu der reuigen Sünderin spricht: „Dein Glaube hat dich gerettet.“ Und gewiss: Wer auch heute noch unter der Macht der Sünde steht, darf diese Worte hören, wenn er in derselben Demut und mit demselben Glauben zum Heiland kommt wie jene Frau damals.

Es waren nicht ihre Tränen – so reichlich sie auch flossen, dass sie die Füße des Herrn benetzten –, die ihr die Vergebung brachten. Auch wenn ihre Reue und Demut offensichtlich waren, spricht Christus dennoch: „Dein Glaube hat dich gerettet.“ Tränen und Demut mögen Kennzeichen einer wahrhaft bußfertigen Seele sein, doch allein der Glaube rettet. „Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es“ (Epheser 2,8).

## Der Glaube an Christus

Es genügt nicht, allgemein an Gott zu glauben. Der rettende Glaube richtet sich auf Jesus Christus, den Sohn Gottes, und erkennt ihn als den persönlichen Heiland an. Das ist der von Gott bestimmte Weg zur Errettung. Jesus sagt: „Glaubt an Gott und glaubt an mich“ (Johannes 14,1). – Lies dazu auch Johannes 8,24 und 1. Johannes 5,1. Allein durch den Glauben an Jesus und seinen Namen wird die Seele gerettet. Wer Christus als den Sohn Gottes ablehnt oder anzweifelt, verwirft damit zugleich seine einzige Hoffnung auf Erlösung. „Und es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen gerettet werden“ (Apostelgeschichte 4,12).

## Toter Glaube

In Hebräer 10,39 ist von solchen die Rede, „die glauben und die Seele erretten“. Doch nicht jeder Glaube führt zur Rettung. Ein bloß verstandesmäßiger oder geschichtlicher Glaube – der etwa anerkennt, dass Gott existiert oder dass Jesus gelebt hat – bringt uns

nicht in enge Gemeinschaft mit Gott. Er bewirkt keinen Gehorsam zu Gott und ist somit ein toter und wertloser Glaube. „Willst du aber erkennen, du eitler Mensch, dass der Glaube ohne Werke tot ist?“ (Jakobus 2,20). Jakobus weist darauf hin, dass sogar die Dämonen an Gott glauben – und zittern (Vers 19). Auch sie wissen, wer Jesus ist, wie Markus 1,24 zeigt.

Es ist daher möglich, an den wahren Gott zu glauben – so wie es die Juden taten – und dennoch verloren zu gehen. Man kann sogar anerkennen, dass Jesus der Sohn Gottes ist – so wie es die Dämonen tun – und doch außerhalb des Heils stehen.

Und doch ist ein gewisses Maß an geschichtlichem Glauben notwendig. „Denn wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er ist und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein wird“ (Hebräer 11,6). Wer Gottes Existenz oder seine rettende Macht bezweifelt, wird ihn weder suchen noch Erlösung empfangen.

## Der Glaube kommt aus dem Hören

„Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht geglaubt haben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? ... So kommt der Glaube aus der Predigt, die Predigt aber durch das Wort Gottes“ (Römer 10,14.17).

Wenn ein Sünder durch den Heiligen Geist aufgerüttelt wird, wenn er seine Verlorenheit erkennt und begreift, dass er vor Gott nicht bestehen kann, findet er keinen inneren Frieden. Aber er hört die Botschaft des Evangeliums: Christus ist gekommen, um zu retten. Und er glaubt. Er tut Buße, wendet sich von seinen Sünden ab und vertraut darauf, dass Gott ihm um Christi willen vergibt. Erst dann wird ihm Christus durch den lebendigen Glauben nahegebracht.

Das Evangelium verkündet nicht nur den Weg der Rettung, sondern ruft auch zur Umkehr und zum Gehorsam gegenüber Gottes Geboten. Wenn der ▶



Mensch auf dieses Wort hört und ihm gehorcht, dann wächst sein Glaube und wird lebendig. Nur ein solcher Glaube führt zur Vergebung der Sünden und zur ewigen Seligkeit.

### **Wir müssen Christus persönlich annehmen**

„Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben“ (Johannes 1,12). Dieses Wort macht deutlich: Es genügt nicht, Jesus als den Erlöser der Welt zu erkennen – wir müssen ihn auch persönlich annehmen. Wir müssen glauben, dass durch seinen Opfertod auch unsere Sündenschuld gesühnt ist. Wir müssen seiner Gnade vertrauen, dass sie unsere Sünden vergibt. Wenn dieser lebendige Glaube in uns wohnt, wissen wir nicht nur, dass Jesus der Sohn Gottes ist, sondern auch, dass er unser persönlicher Retter geworden ist.

### **Was ist Glaube?**

„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen,

was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht“ (Hebräer 11,1). Das ist die Definition des lebendigen Glaubens, der uns in innige Verbindung mit dem himmlischen Vater bringt und uns an dessen Segnungen teilhaben lässt. Dieser Glaube ist wirklich eine „feste Zuversicht“, eine unerschütterliche Überzeugung, dass Gott alle Verheißungen, die er uns in Christus gegeben hat, erfüllen wird. Von diesem Glauben hängt die Vergebung unserer Sünden ab.

Er ist das entschiedene Ja der Seele zum göttlichen Erlösungsplan. Der Glaube vertraut den Verheißungen Gottes und wartet darauf, sie zu bekommen. Er hilft der suchenden Seele. Und auch wenn wir das, wonach wir ringen, nicht sehen können, werden uns doch Gottes Gnade und seine Segnungen zuteil. Der Zweifel schwindet, das Herz wird gewiss: Gott hat mein Gebet erhört und meine Sünde vergeben. Wir müssen Gott nur bei seinem Wort nehmen – und das ist nicht schwer. ■

# Glaube und Heilsgewissheit

„Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat dieses Zeugnis in sich. Wer Gott nicht glaubt, der hat ihn zum Lügner gemacht; denn er hat nicht an das Zeugnis geglaubt, welches Gott bezeugt hat von seinem Sohn. Und das ist das Zeugnis, dass uns Gott das ewige Leben gegeben hat; und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes, damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt, und damit ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.“ (1. Johannes 5,10-13)

Wie ein roter Faden zieht sich eine Aussage durch den gesamten ersten Brief des Johannes: „Damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt.“ Johannes zeigt uns, dass diejenigen, die wirklich glauben, nicht im Ungewissen sind, sondern sich des Heils gewiss sind. Es gibt noch immer viele Menschen, die behaupten, dass man nicht wissen kann, ob man ein Kind Gottes ist oder nicht, ob man wirklich Vergebung der Sünden erlangt hat und bei Gott in Gnaden steht oder nicht. Aber diejenigen, die so sprechen, sind dem Wort Gottes noch nie wirklich gehorsam geworden und können deshalb auch nicht wirklich glauben. Ohne wahren Glauben ist eine Heilsgewissheit unmöglich. Und glauben kann der Mensch erst dann, wenn er dem Wort Gottes voll und ganz gehorsam ist. Wenn das Wort Gottes beispielsweise sagt: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium“, werden alle Anstrengungen, an das Evangelium zu glauben, erfolglos sein, wenn man die erste Anforderung nicht befolgt, wenn man nicht gehorsam ist und Buße tut. Wer sich aber dem Wort Gottes unterstellt, wird auch glauben können. Und so verhält es sich mit dem gesamten Wort Gottes und all seinen Verheißungen.

Wer nicht gehorcht, kann nicht glauben. Und ohne Glauben können wir nichts von Gott empfangen. Ohne echten, lebendigen Glauben gibt es keine Heilsgewissheit. Der lebendige Glaube aber, der aus willigem und freudigem Gehorsam Gott und seinem Wort gegenüber hervorgeht, nimmt den Herrn Jesus Christus auf und hat mit ihm alles.

Glaube und Heilsgewissheit gehören zusammen. Ein Gottesmann hat einmal gesagt: „Der Glaube ist die Wurzel, und die Heilsgewissheit die Blume. Du kannst die Blume nicht haben ohne die Wurzel, und ebenso gewiss hast du die Wurzel, wenn du die Blume hast.“ Der Glaube blickt von sich weg auf das vollbrachte

Werk des Sohnes Gottes. Er unterwirft sich dem Sohn Gottes und glaubt, was Gott über seinen Sohn gesagt hat. „Wer Gott nicht glaubt, der hat ihn zum Lügner gemacht; denn er hat nicht an das Zeugnis geglaubt, welches Gott bezeugt hat von seinem Sohn“ (1. Johannes 5,10).

Es ist traurig, dass es so viele Menschen gibt, die ein Bekenntnis haben, aber keine Heilsgewissheit besitzen. Sie geben vor, bekehrt zu sein, wissen aber nicht, ob ihre Sünden vergeben sind. Solche Leute sind zu bedauern. Es liegt zwar zum Teil an falscher Belehrung, aber oft auch daran, dass sie nicht willig sind, dem Wort Gottes in allen Dingen zu gehorchen.

Oft ist es auch eine Lieblingssünde, die der Mensch nicht aufgeben will. Solange man an irgendeiner Sünde festhält, kann man keine Gewissheit des Heils haben. Der Heilige Geist wird unserem Geist niemals das Zeugnis geben, dass wir Gottes Kinder sind, wenn wir in Sünden leben. Der Geist Gottes, der die Heilsgewissheit schenkt, ist heilig und lässt nicht zu, dass irgendeine Sünde die Herrschaft behält.

Andere wiederum können keine Heilsgewissheit erlangen, weil sie sich mehr auf ihre eigenen Gefühle als auf das Wort und die Verheißungen Gottes stützen. Der wahre und lebendige Glaube stützt sich auf Gottes Wort und blickt auf Jesus. Wer sich dem Wort Gottes im kindlichen Gehorsam unterstellt, der kann getrost singen:

*Ich habe nun den Grund gefunden,  
der meinen Anker ewig hält.  
Wo anders als in Jesu Wunden,  
da lag er vor der Zeit der Welt;  
der Grund, der unbeweglich steht,  
wenn Erd' und Himmel untergeht.* ▶

Ja, er kann so singen, selbst dann, wenn seine Gefühle nicht immer so angenehm sind. Er führt kein Gefühls-, sondern ein Glaubensleben. Diese Erfahrung ist nicht nur etwas für „auserwählte“ Kinder Gottes, sondern für jeden Menschen, der Gott liebt, ihm gehorcht und ihm dient. Das ist die Erfahrung eines jeden wahren Gotteskindes, das durch biblische Buße und eine gründliche Bekehrung in die rechte Stellung Gott gegenüber gekommen ist.

Kannst du, lieber Leser, auch von dieser völligen Heilsgewissheit und Erfahrung reden, wie es Georg Müller tat? Er sagte am Ende seines Lebens, dass er seit mehr als 53 Jahren nie einen Augenblick gezwei-

felt habe, ob er ein Kind Gottes und Erbe der himmlischen Herrlichkeit sei. Er war sich dessen völlig gewiss, denn er wusste, dass er Gott gehorsam geworden war und dass Gott seine Verheißungen wahr macht. Und diese köstliche Heilsgewissheit ist auch für dich. Gott schenkt sie jedem, der ihm gehorcht und glaubt, denn bei ihm gibt es kein Ansehen der Person. Gehe nur den Weg, den Gottes Wort dir zeigt, und vertraue völlig auf den Herrn Jesus und sein Wort. Übergib dich ihm vollständig, um fortan nur noch seinen Willen zu tun. Dann wirst auch du die herrliche Gewissheit haben, dass du Gottes Kind und Eigentum bist. Und du wirst dereinst dem Herrn mit Freuden und ohne Furcht begegnen können. ■

## Unmöglich – und doch möglich!

**W**ie schnell sagen wir Menschen oft: „Es ist unmöglich!“ – Der Erbauer der Kuppel des großen Doms in Berlin bekam keine Bauerlaubnis, weil ihm erklärt wurde, es wäre unmöglich, diese Kuppel zu bauen. Sie würde bestimmt zusammenstürzen. Und die Kuppel steht noch heute! Derselbe Mann aber, der diese Kuppel trotzdem baute, hat später dem Grafen Zeppelin gesagt, sein Luftschiff sei ein unmöglicher Plan, denn damals schien so etwas völlig undenkbar. Und heute wundert sich kaum ein Kind über diese Erfindung.

Wie schnell sagen Menschen aber auch: „Unmöglich!“, wenn es sich um ewige Dinge handelt! Unmöglich kann die Bibel Gottes Wort sein – und sie ist es doch und hat ihre Kraft schon ungezählte Male an Tausenden erwiesen, sowohl im Sterben als auch im Leben! Unmöglich kann das Beten helfen, was nützt es, so „in die Luft“ hineinzureden? Und doch bekennt sich Gott, der Herr, dazu immer wieder. Und gerade Jesus hat besonders zum Beten aufgefordert.

Unmöglich kann dieser Jesus von Nazareth Gottes Sohn sein. Das ist für den menschlichen Verstand ein unvorstellbarer Gedanke. Und doch hat er sich

ja als Gottes Sohn erwiesen. Ohne Sünde ging er über diese Erde. Mit Vollmacht vergab er die Sünden, und noch heute wandelt er Menschen völlig um.

Unmöglich kann es Wunder geben; und doch sind wir ja von Wundern umgeben. Die Wunder der Bibel sind so gut bezeugt, das Wunder in Jesus ist so unwiderlegbar, dass auch hier unsere Vernunft verlieren muss.

Unmöglich – so fährt der kleine Menschenverstand fort: unmöglich kann man einem Feind so einfach vergeben; unmöglich kann ein Trinker völlig von seiner Sünde und Sucht befreit werden, unmöglich, unmöglich! Und doch sind schon ganz andere Wunder geschehen: Menschen, die sich hassten, haben sich die Hand zur Versöhnung gereicht! Menschen, die in Fleischeslusten lebten, sind reine Menschen geworden. – Bei Gott ist kein Ding unmöglich!

In einer Zeit, in der wir auf technischem Gebiet fast nichts mehr für unmöglich halten, sollten wir auch bei Gott im Blick auf die inneren und ewigen Dinge dieses Wort „unmöglich“ vergessen. „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt“ (Markus 9,23). ■

# Der Triumph des Glaubens

„Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er ist und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein wird. Durch den Glauben hat Noah Gott geehrt und die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses, als er ein göttliches Wort empfing über das, was man noch nicht sah; und durch denselben verdamnte er die Welt und hat ererbt die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt.“ (Hebräer 11,6-7)

**D**er Glaube Noahs steht im scharfen Gegensatz zu dem Unglauben der vorsintflutlichen Welt. Die Bosheit hatte sich auf Erden so vermehrt, dass es Gott reute, den Menschen erschaffen zu haben. Es ist zum Erstaunen, dass es unter all den vielen Menschen, die damals auf Erden lebten, nur einen gab, auf dem das Wohlgefallen Gottes ruhen konnte und der Gnade in Gottes Augen fand.

Gott offenbarte Noah die bevorstehende Sintflut. Wie überraschend muss diese Ankündigung für Noah gewesen sein! Und es war absolut kein äußerliches Zeichen einer solchen drohenden Katastrophe vorhanden. Der Lauf der Natur und die Erfahrung schienen gegen die Wahrscheinlichkeit eines solchen Ereignisses zu sprechen. Die öffentliche Meinung würde es ins Lächerliche ziehen, was ja auch tatsächlich der Fall war. Noah aber wusste, dass die Botschaft von Gott war. Er war auch überzeugt und glaubte gewiss, dass das, was Gott sagte, eintreffen werde. Darum machte er sich auch sogleich ans Werk, einen Weg des Entrinnens aus der bevorstehenden Katastrophe zu schaffen.

Durch den Glauben nahm Noah die Offenbarung über die Sintflut an, ohne zu zweifeln. Durch den Glauben fing er mit dem Bau der Arche auf trockenem Lande an, wie Gott es ihm gesagt hatte. Durch den Glauben machte er die Arche fertig, ohne auf die Einwendungen und Spottreden der Ungläubigen zu achten. Durch den Glauben predigte er dem Volk Buße. Er sagte ihnen, dass die Sintflut kommen werde, und bemühte sich, sie aus ihrer Gleichgültigkeit aufzuwecken, damit sie sich zu Gott wenden sollten. Und durch den Glauben ging er in die Arche, als noch keine Anzeichen der kommenden Flut vorhanden waren.

Noah hatte Gott geglaubt, obwohl die Sintflut noch nicht gekommen war. Er sah nicht auf die Wolken, nicht nach dem Mond oder dem Himmel, um irgendein Zeichen der kommenden Flut wahrzunehmen. Er

glaubte einfach Gott, denn er wusste, dass alles, was Gott sagt, ewige und feststehende Wahrheit ist. Es ist ein herrlicher Gedanke, dass Gott selbst die Tür der Arche hinter Noah zuschloss, nachdem dieser alles getan hatte, was Gott von ihm forderte. Dadurch war er nun in voller Sicherheit.

Wenn wir Gott völlig glauben und vertrauen, dann wird er uns unter dem Schatten seiner Flügel bergen, und wir brauchen uns nicht zu fürchten. Ein Glaubensmensch kann Dinge sehen, die der Ungläubige nicht sieht. Ohne Zweifel nannten die Leute seiner Zeit Noah einen Toren, als er sich daran machte, die große Arche auf trockenem Land zu bauen. Auch heute noch schüttelt die Weltweisheit ihren Kopf, wenn ein Mensch Gott bei seinem Wort nimmt und sich im Glauben auf die göttlichen Verheißungen stellt. Christus ist die Rettungsarche, in der eine Welt, die in Sünden verloren ist und untergeht, Zuflucht und Rettung finden kann. Und nur durch den Glauben können wir in diese Rettungsarche eingehen.

Lieber Freund, lass dich zur Buße leiten. Das Gericht kommt. Jesus hat bestimmt verheißt, dass er wiederkommen wird. Das erste Mal kam er in die Welt in Niedrigkeit, um der Erlöser der Menschen zu werden. Wenn er aber wiederkommt, kommt er mit Macht und großer Herrlichkeit zum Gericht. Aber noch ist Gnadenzeit. Darum tue Buße und verlass deine Sünden! Sieh durch den Glauben, wie Christus deine Schuld am Kreuz getragen hat. Erkenne ihn als die einzige „Arche“ der Sicherheit. Glaube an ihn, gehorche und vertraue ihm und werde gerettet.

Und ihr Kinder Gottes, erwacht! Habt Glauben an Gott! Ergreift seine Verheißungen im Glauben und geht unerschrocken voran. In welcher Lage du auch sein magst, liebes Kind Gottes, glaube Gott! Lass dich nicht durch Gefühle oder irgendetwas anderes beeinflussen. Durch den Glauben wirst du siegen. ■

# Gottes Verheißungen

**D**as Wort Gottes ermutigt uns, in Nöten, Sorgen und Krankheiten zu Gott zu kommen und ihm zu vertrauen. Sein Wort ist nicht nur eine gutgemeinte Tröstung, sondern sein ernst gemeinter Wille. Wir sollten nicht denken, dass die Verheißungen des Wortes nur zur Aufmunterung dienen, damit wir nicht so betrübt sind. Es wäre falsch zu behaupten, der Glaube und das Vertrauen auf Gott würden uns nur im Leiden trösten, damit wir es besser ertragen können. Oder es würde uns nur eine Hoffnung geben, damit wir nicht mutlos werden, bis der Tod kommt. Wäre es so, dann wären die Verheißungen eine große Täuschung und nicht wahr. Wir wissen aber, dass Gott wahrhaftig ist. Lasst uns darum nicht meinen, dass Gottes direkte Verheißungen uns in den verschiedensten Lagen nur Trost spenden sollen.

Wenn uns das Wort sagt: „Das Gebet des Glaubens wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten“ (Jakobus 5,15), dann ist das wirklich so. Das soll nicht nur den Kranken trösten, es soll so werden, wie Gott es verheißt.

Gott ist weder untreu noch gibt er heuchlerische Versprechen. Aus diesem Grund wollen wir auch das Wort so nehmen, wie Gott es geredet hat. Wer diesen Worten nicht glaubt, wird auch nichts von Gott empfangen.

Zwar ist dem menschlichen Verstand vieles unbegreiflich, was der kindliche Glaube einfach nimmt. Es ist der Ratschluss Gottes, die Welt in ihrer Weisheit zunichte zu machen und den einfältigen Glauben zu belohnen (siehe 1. Korinther 1,19-21). Die Weisheit des Verstandes macht auch oft den Kindern Gottes zu schaffen. Wie oft steigt da die Nikodemus-Frage auf: „Wie mag solches zugehen?“ (Johannes 3,9). Und in vielen Fällen wäre auch die Antwort Jesu berechtigt: „Du bist der Lehrer Israels und verstehst das nicht?“ (Vers 10 Menge).

Ja, der Verstand kann viele göttliche Dinge nicht fassen. Wenn wir alle göttlichen Dinge begreifen und erklären könnten, wären wir wie Gott. Es ist uns nur gegeben, menschliche natürliche Dinge zu verstehen. Deshalb sollten wir aber nicht an Gott, noch an seinem Wort zweifeln. Denn ob wir es glauben oder

nicht, es bleibt dennoch wahr. Wir glauben viele andere Dinge, die diese Welt betreffen, und können sie auch nicht erfassen.

Warum wollen wir an der göttlichen Hilfe zweifeln, wenn wir sie nicht mit dem Verstand erfassen können? Der Glaube stellt diesbezüglich keine Fragen. „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt“, sagt Jesus in Markus 9,23. Und damit ist für uns die Macht des Glaubens bestätigt, rechtsgültig und wahr.

Wenn ich meinem kleinen Kind sage: „Morgen fahren wir in die Stadt“, dann glaubt es mir. Es fragt nicht, ob wir mit dem Auto fahren oder zu Fuß gehen. Wenn ich ihm etwas versprochen habe, dann glaubt es mir und freut sich darauf. Für das andere wird der Vater schon sorgen. Und wenn das Kind mir nicht geglaubt hätte, würde sein Unglaube die Wahrheit meiner Worte nicht aufheben.

Unser Teil ist es, Gott zu glauben. Das „Wie“ und „Woher“ ist Gottes Sache. Dabei ist es nicht notwendig, dass wir die göttlichen Vorgänge mit unserem Verstand zerlegen können. Unbedingt nötig ist es aber, dem Wort zu glauben.

Gottes Wort allein soll unsere Glaubensgrundlage sein. Nicht selten stützen sich Menschen auf besondere Gefühle, die sie zu einer bestimmten Zeit hatten, oder auf Träume. Solche Dinge sind jedoch oft zweifelhaft. Gottes Wort hingegen ist niemals zu bezweifeln. Lasst uns Gottes Wort höher achten als alles andere. Das Wort Gottes ist sicherer als ein Gefühl. Gefühle schwinden und unterliegen vielen Einflüssen.

## Lasst uns in die Worte des Dichters einstimmen:

*Herr, dein Wort, die edle Gabe,  
dieses Gold erhalte mir;  
denn ich zieh es aller Habe  
und dem größten Reichtum für.  
Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,  
worauf soll der Glaube ruh'n?  
Mit ist's nicht um tausend Welten,  
aber um dein Wort zu tun!*

# Jesus heilt

*Hast du je gehört von Jesus,  
wie er einst auf Erden kam  
und durch seine große Liebe  
unsre Krankheit auf sich nahm?  
O wie lag die Welt in Banden  
durch des Satans List und Neid!  
Jesus heilte ihre Krankheit;  
er ist noch derselbe heut.*

*Siehest du das Volk sich sammeln  
um den großen, heil'gen Mann,  
wie sie bringen all die Kranken,  
und zu ihm kommt, wer da kann?  
Siehe, wie er voll Erbarmen  
blickt auf die in Not und Leid  
und hat alle eingeladen!  
Er ist noch derselbe heut.*

*Ist es wahr, dass jede Krankheit  
ich kann bringen zu ihm hin?  
Alle Sorgen, Schmerzen, Leiden,  
und dann ruhen froh in ihm?  
Ja, mein Bruder, allen Kummer  
bring ihm gläubig jederzeit,  
er wird alles gnädig wenden,  
denn er ist derselbe heut.*

*O der liebe, teure Jesus,  
seine Lieb' ist, wie sie war  
gegen die gefall'ne Menschheit;  
o so nimm die Gnade wahr!  
Folg' dem Rufe seines Wortes,  
eil zu ihm, er ist bereit,  
dir die Heilung zu gewähren,  
denn er ist derselbe heut.*

**J. W. Byers**

## „Er heilte ihre Kranken.“

**W**elch ein großes Wort! Matthäus berichtet uns in Kapitel 14, dass sich der Herr Jesus aus gewissen Gründen in die Wüste zurückgezogen hatte. Die Menschen aber gingen zu ihm hinaus. Als Jesus das große Volk sah, lesen wir: „Und sie jammerten ihn, und er heilte ihre Kranken“ (Vers 14). Dass diese Menschen ihre Kranken mit in die Wüste zu Jesus nahmen, zeigt, dass ihnen die göttliche Heilung nicht fremd war.

Schon an die alttestamentliche Gemeinde erging das klare Wort Gottes durch Mose: „Ich bin der Herr, dein Arzt“ (2. Mose 15,26). David bezeugt den Gott Israels als den Gott, „der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen“ (Psalm 103,3). Jesaja sprach in seiner Offenbarung von Jesus Christus: „Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen ... und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jesaja 53,4-5).

Dass Gott heilen kann, lag fest im Glauben und in der Erfahrung der Väter. Mose betete für seine vom Aussatz befallene Schwester Mirjam (4. Mose 12,13), und der Herr heilte sie. Hiskia flehte und weinte in seiner Krankheit vor dem Herrn, und er wurde gesund. Jeremia sprach in fester Zuversicht: „Heile du mich, Herr, so werde ich heil“ (Jeremia 17,14).

Im Zeitalter des Neuen Testaments wurde die göttliche Heilung in weitaus größerem Ausmaß erfahren. Jesus hat diese Verheißung in vielen Fällen verwirklicht, denn: „Jesus ging umher in ganz Galiläa, ... und predigte das Evangelium ... und heilte jede Seuche und jede Krankheit im Volk“ (Matthäus 4,23). Es ist daher nicht verwunderlich, dass die göttliche Heilung in der Urgemeinde des Neuen Testaments eindeutig gepredigt, geglaubt und erlebt wurde.

Wie steht es aber mit der göttlichen Heilung in unserer Zeit? Wird sie noch geglaubt und erfahren? Oder hat Gott dieses Wirken eingestellt? Ist Gottes heilende Macht gebrochen, oder sind unser Glaube und unser Interesse an dieser Art Heilung gebrochen, so dass wir unsere Kranken gar nicht mehr in ernsthafter Fürbitte zu Jesus bringen?

Wir wollen bei unseren Mitmenschen durchaus nicht das Empfinden wecken, als habe die Gemeinde ihre Stellung und Ansicht zur göttlichen Heilung geändert.

Das wäre unverantwortlich. Göttliche Heilung im Sinne der Bibel gehört nach wie vor zu unserer Botschaft.

Das Bedürfnis nach Heilung ist groß. Wir denken dabei an die vielen Krankheiten und die zahlreichen Kranken. Wir denken aber auch an die unveränderliche Heilkraft Gottes durch Jesus Christus, dessen stellvertretendes Opfer zur Heilung unserer Sünden und zur Heilung unserer Krankheiten diene. Das verheißungsvolle Wort: „Ich bin der Herr, dein Arzt“ gilt uns heute ebenso, wie es damals Mose und dem Volk Israel galt.

Gott ist der Schöpfer und Erhalter unseres Leibes. Er hat unseren Leib mit all seinen Funktionen geschaffen. Darum kann er uns auch gesund machen. Göttliche Heilung ist darum auch heute möglich und erfahrbar. Jeder von uns trägt das innere Bedürfnis nach Kraft und Gesundheit in sich. Der Leib eines wiedergeborenen Menschen wird in Gottes Wort als ein „Tempel des Heiligen Geistes“ dargestellt. Sollte Gott nicht darum bekümmert sein, dass dieser Tempel gesund und stark ist?

Das eigentliche Hindernis für göttliche Heilung liegt oft darin, dass Gläubige wie Ungläubige bei jeder Krankheit zuerst die Hilfe in der Medizin suchen, anstatt sich zu Gott zu wenden. Das bedeutet, dass sie der menschlichen und chemischen Kraft mehr zutrauen als der Allmacht Gottes. Warum wenden wir uns nicht zuerst an Gott, der gesagt hat: „Ich bin der Herr, dein Arzt!“?

Während einer Lagerversammlung kam ein Mann zu den Predigern und berichtete, dass seine Frau schwer erkrankt sei und im Wohnwagen liege, mit dem sie zu den Veranstaltungen gekommen waren. Er wollte einen Arzt rufen, wollte aber vorher auch die Ältesten über diesen Fall informieren. Zwei der Brüder suchten die Kranke sofort auf, salbten sie und beteten das Gebet des Glaubens über sie. Anschließend verließen sie die Kranke. In derselben Stunde hatte aber auch die Krankheit sie verlassen. Sie konnte am Abendgottesdienst teilnehmen, denn sie war geheilt. Solche Zeugnisse gibt es viele, so dass wir sagen dürfen: „Er heilte ihre Kranken!“ Und, Gott sei Dank, er heilt sie auch heute!

*Friedrich Krebs*

# Elia, der Thisbiter

**V**or aller Welt war es nun offenbar geworden, dass Baal nicht helfen konnte. Stundenlang waren die Baalspriester um ihren Altar getanzt, hatten ihren Gott angefleht, sich mit Feuer zu offenbaren, ritzen ihre Leiber, dass Blut aus den Wunden floss, um Baal zum Eingreifen zu bewegen. Aber ihr Blutvergießen konnte nur den Betrug des Götzendienstes zeigen. Erschöpft, mutlos und voll Furcht stehen sie nun um ihren Altar und warten auf die Dinge, die da kommen sollen.

Wird Gott, der Herr, mit Feuer antworten? Die Baalspriester, die aus den Israeliten stammen, wissen, dass dies schon geschehen ist. Das erste Opfer, das Aaron brachte, wurde zum Zeichen dafür, dass es Gott angenehm war, von dem Feuer verzehrt, das der Herr vom Himmel fallen ließ (siehe 3. Mose 9,24).

Auch bei der Einweihung des salomonischen Tempels bezeugte der Herr sein Wohlgefallen, indem er Feuer vom Himmel fallen ließ, welches das dargebrachte Brandopfer verzehrte (siehe 2. Chronik 7,1). Würde Gott das heute wieder tun?

Damit aber niemand auf den Gedanken kommen konnte, Elia habe heimlich Feuer an das Opfer gelegt, lässt dieser dreimal das Opfertier samt dem Altar mit Wasser übergießen. Es soll offenbar werden, dass der allmächtige Gott das Feuer geben würde.

Gott hat sich auf dem Karmel wunderbar offenbart! Er ist der lebendige und allmächtige Gott! Er ist auch der Gott der Gnade und der Treue!

Stellen wir uns einmal die Frage: „Gibt es auch heute bestimmte Voraussetzungen dafür, dass Gott sich offenbaren kann?“ Dass sich Gott seinem Volk und auch einzelnen seiner Kinder immer wieder offenbaren will, darüber besteht kein Zweifel. Aber geschehen solche Offenbarungen Gottes ganz unabhängig vom Verhalten der Menschen?

Dass Gott sich zur Zeit Elias überhaupt noch um das Volk kümmerte, ist nur seiner Gnade und Treue zuzuschreiben. Er hätte viele Gründe gehabt, dieses unbußfertige Volk von sich zu stoßen. Er tut es aber nicht, sondern wirbt jahrelang durch seine Propheten um die Seele seines Volkes. Mit unendlicher Geduld trägt er

es und vergibt ihm immer wieder. Welcher Mensch, der betend das Alte Testament liest, kann daran zweifeln, dass Gottes Gnade und Treue unendlich viel größer sind, als wir sie uns vorstellen können? Paulus hat nicht zu viel gesagt, wenn er in Römer 11,29 (Menge Bibel) schreibt: „Unwiderruflich sind die Gnadengaben und Berufung Gottes.“

Wenn wir untreu werden, bleibt er dennoch treu! Bis auf diesen Tag bemüht er sich um jedes einzelne seiner Kinder. Wie er sich um Israel bemüht hat, wie er sich immer wieder geoffenbart und bezeugt hat, so tut er es heute noch im Leben seiner Kinder. Es sind sein Erbarmen und seine Treue, die uns immer wieder zu sich ziehen. Wie könnten wir da nicht dankbar und voller Freude sein über diese unveränderliche Güte unseres Gottes?

Das richtige Verhalten des Menschen ist jedoch Voraussetzung für Gottesoffenbarungen. Bei Elia können wir drei ganz bestimmte Dinge sehen:

## **Vertrauen**

Jakobus sagt, Elia war ein Mensch wie wir. Demnach war er nicht über menschliche Schwächen erhaben, sondern war ihnen ebenso ausgesetzt wie wir. Dass er nicht gegen Furcht gefeit war, wissen wir aus seinem späteren Leben. In 1. Könige 18,22 sehen wir, dass er unter dem Gedanken litt, er sei von den Propheten des Herrn allein übriggeblieben. Und doch, wie steht dieser Mann inmitten dieser großen Volksmenge! Er steht allein den 450 Baalspriestern gegenüber! Und er ist auch allein dem ihm feindlich gesinnten König gegenüber.

Ein Mann wagt es, Gott zu vertrauen! Und diesen einen gebraucht Gott, um sich selbst zu offenbaren. Dieses Vertrauen ist nicht eine menschliche Eigenschaft, sondern es wächst aus dem Wort Gottes heraus. Darum können wir uns nicht entschuldigen und sagen: „Ich kann eben nicht so vertrauen wie der und jener!“ Würden wir das Wort Gottes kindlich und gläubig lesen, dann würde durch das Wort dieses lebendige Vertrauen in uns geweckt und gestärkt werden.

## **Hingabe**

Elia baute den Altar im Namen des Herrn. Dieser Altar war zerbrochen worden. Der Altar war die Stätte, ▶



an der Israel seinem Gott begegnete. In der Gabe, die auf dem Altar dargebracht wurde, weihte sich Israel seinem Gott, und Gott wiederum begegnete seinem Volk am Altar, indem er gnädig auf das Opfer schaute. Da Israel nun dem Baal und anderen Göttern diente, war der Altar zerstört worden.

Auch wir müssen uns dem Herrn als ganzes Opfer übergeben. Er erwartet eine völlige Hingabe. Sicher hat jeder, der diese Übergabe gemacht hat, es auch aufrichtig gemeint. Doch wie oft nehmen wir langsam und unmerklich Stück für Stück wieder an uns zurück? Wir haben uns selbst mit allem, was wir sind und haben, dem Herrn übergeben. Doch nach einiger Zeit sind wir wieder selbst Herr über uns und alles, was wir sind und haben. Wir haben uns wieder unabhängig gemacht. Gewiss, wir glauben an Gott, wir lesen die Bibel, wir besuchen die Versammlungen und wir geben auch etwas für die Mission. Aber kann der Herr wirklich über uns und all unsere Lebensbereiche verfügen? Wer ist Herr in unserem Leben? Wir selbst, der Herr oder gar irgendein Mensch?

Wenn wir neue Gottesoffenbarungen in unserem Leben erfahren wollen, wird es nötig sein, dass wir zuerst „den Altar bauen“, das heißt unsere Hingabe erneuern! In manchen Familien muss auch der Hausaltar, das gemeinsame Beten, die gemeinsame Hausan-

dacht wieder gebaut werden, wenn der Segen Gottes fließen soll.

#### **Glaube**

„Ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen“ (Hebräer 11,6).

Elia nahm 12 Steine und baute den Altar! Warum nahm er nicht 10? Das Nordreich, in dem er lebte, bestand doch nur aus 10 Stämmen. Das wusste Elia auch, aber im Glauben ignorierte er die politische Wirklichkeit. Er glaubte an den Gott der Treue und darum nahm er 12 Steine, die es allem Volk sagen sollten: Ich glaube an die Einheit des Volkes Gottes, auch dann, wenn sie zerrissen ist!

Wie oft geht unser „Glaube“ keinen Schritt weiter als bis zu dem Punkt, den unser Verstand für möglich hält. Elia sieht nicht auf die tatsächlichen Begebenheiten, sondern auf den Gott, bei dem kein Ding unmöglich ist. „Der Glaube bricht durch Stahl und Stein und kann die Allmacht fassen!“ Gott will Glauben in uns wirken, wenn wir bereit sind, ihm zu folgen.

In seinem Erbarmen neigt sich Gott zu uns. Er will sich uns offenbaren, wenn wir dem Heiligen Geist Raum geben, diese Voraussetzungen in uns zu wirken: Vertrauen, Hingabe und Glaube. ■

# Der Überwinder

In der Offenbarung, im 7. Kapitel ab Vers 9, sieht der Jünger Johannes die selige Schar der Erlösten aller Nationen, „angetan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen“. Es ist eine Schar, die durch das Blut des Lammes Gottes gewaschen und durch die Erlösung zu Siegern und Überwindern gemacht wurde.

## Wer aber ist ein Überwinder?

„Wer ist es, der die Welt überwindet, wenn nicht der, der glaubt, dass Jesus Gottes Sohn ist?“ (1. Johannes 5,5).

Der Glaube, dass Jesus Christus der eingeborene Sohn Gottes ist, wahrer Gott und vom Vater gesandt, ist die Bedingung, um ein Überwinder sein zu können. Der Glaube an das Lamm Gottes, das um unserer Sünden willen den Tod erleiden musste, am Kreuz auf Golgatha erhöht wurde und für uns wirklich gestorben ist, ist die Grundlage, von der aus Gott jedem, der will, Gnade und Kraft verleiht. Jesus Christus war nicht nur ein guter Lehrer oder ein guter Mensch, er ist wahrhaftig Gottes Sohn.

Ein Überwinder kann nur der sein, der die Wiedergeburt erlebt hat. Durch das lebendige Wort Gottes, Jesus Christus, ist er gerettet und durch den Geist Gottes neugeboren. Dieses ist eine ganz persönliche Erfahrung.

## Was ist zu überwinden?

Die Welt. „Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt ... Wer ist es, der die Welt überwindet, wenn nicht der, der glaubt, dass Jesus Gottes Sohn ist?“ (1. Johannes 5,4-5).

Die Welt mit all ihren Lüsten - der Fleischeslust, dem Vergnügen, der Augenlust, den Begierden, dem hofärtigen Leben, dem gottlosen Treiben - all dies soll ein Kind Gottes überwinden. Wer den Versuchungen widersteht, ist ein Überwinder.

## Das Böse

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ (Römer 12,21).

Wir leben in einer Welt voller Bosheit, Ungerechtigkeit, Unfrieden, Krieg, Hass und Neid. Darum lasst

euch nicht verführen, sondern wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerlei Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit. Wir überwinden das Böse, indem wir schweigen, wenn man uns schilt, indem wir segnen und den Frieden suchen. Und wer könnte uns schaden, wenn wir dem Guten nachkommen?

Die Widerchristen „Kindlein, ihr seid von Gott und habt jene [die Widerchristen] überwunden; denn der in euch ist, ist größer als der, der in der Welt ist“ (1. Johannes 4,4).

Seit jeher gibt es viele Menschen, die nicht daran glauben, dass Jesus auch wahrer Mensch wurde. Jesus, der Sohn Gottes, „entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, wurde den Menschen gleich und dem Äußeren nach als ein Mensch erfunden“ (Philipp 2,7).

Die Kinder Gottes, an die Johannes schrieb, haben die Irrlehren und die falschen Propheten überwunden. Auch wir werden nur dann Überwinder sein, wenn wir fest auf dem Boden der Wahrheit bleiben und für den Glauben kämpfen, der den Heiligen einmal übergeben wurde.

## Der Teufel

„Und sie haben ihn [den Teufel] überwunden durch das Blut des Lammes und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod“ (Offenbarung 12,11).

Alle, die Gott dienen wollen und einmal bei dem Herrn in der Herrlichkeit sein möchten, müssen dem Teufel widerstehen und sich nahe zu Gott halten. Selbst der Sohn Gottes wurde vom Satan versucht, doch blieb er ohne Sünde. Im Namen des Herrn Jesus und durch die Kraft seines Blutes dürfen auch wir Sieger über den Teufel sein. Ein Überwinder ist treu bis in den Tod, denn er weiß, dass die Krone des ewigen Lebens auf ihn wartet.

## Wie können wir überwinden?

Durch den Glauben. „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“ (1. Johannes 5,4). Im Glauben dürfen wir die Erlösung erlangen, im Glauben müssen wir aber auch kämpfen und standhalten ▶

und siegen. Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen. Aber der Glaube ehrt Gott, und zum Glauben bekennt sich der Herr. Christi Sieg ist unser Sieg, wenn wir mit ihm auf der Siegerseite stehen. Unser Glaube ist der Sieg!

### **Durch des Lammes Blut**

„Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut“ (Offenbarung 12,11).

Das Blut Jesu ist das Blut des Neuen Testaments, das die Kraft hat, Sünden zu vergeben und ein neues Leben zu schenken. Es gibt auch Kraft, ein Überwinderleben zu führen. Die Schrift spricht von Menschen, die überwunden haben. Und wie? Durch das Blut des Lammes! Das Blut des Lammes ist die Kraft- und Segensquelle für uns alle.

Durch das Wort ihres Zeugnisses „Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod“ (Offenbarung 12,11).

**Durch das Wort ihres Zeugnisses** haben zu allen Zeiten Menschen, ob jung oder alt, groß oder klein, vor Kaiser und Fürsten gestanden, ihren Glauben bezeugt und überwunden. In ihre Fußstapfen müssen auch wir treten und von dem zeugen, was der Herr an uns getan hat.

### **Wann überwinden wir?**

Jetzt, in dieser Welt. „So kommt der Glaube aus der Predigt, die Predigt aber durch das Wort Gottes“ (Römer 10,17).

Weil der Herr Jesus sagt: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3,16), dürfen wir heute glauben und die Erlösung erlangen. Dann werden wir auch schon jetzt in der Gnadenzeit Sieger sein und in diesem Leben mit Christus herrschen.

Wie sieht dein Leben aus? Komme zu Jesus! Auch du darfst Vergebung und Gnade finden. Weihe dich Gott! Lege alles in seine Hände! Übergib dich ihm ganz, und du wirst glücklich, zufrieden und gottselig sein in dieser Welt.

*Werde ein Überwinder! Denn nur wer überwindet, wird alles ererben.* ■





## Aus Liebe zu Jesus

**D**ie Familie Werner wohnt in einem gemieteten Haus mit großem Garten. Das Haus gehört der älteren Frau Graf, doch die Werners dürfen dort wohnen, weil sie Miete zahlen.

Im Garten gibt es auf der Rasenfläche viel Platz zum Spielen. Die Eltern haben ein Gemüsebeet angelegt, und Mama freut sich über ihre vielen Blumen. Besonders lieben alle die Himbeeren, Erdbeeren und Heidelbeeren, die sie selbst gepflanzt haben.

Eine kleine Herausforderung gibt es aber: Die Früchte der Bäume gehören Frau Graf. Im Sommer und Herbst hängen dort saftige Äpfel, süße Birnen, leuchtend rote Kirschen und reife Zwetschgen. Normalerweise teilt Frau Graf großzügig, sobald sie genug geerntet hat.

Gerade ist Zwetschgenzeit, doch Frau Graf war mehrere Tage nicht da. Viele Früchte fallen bereits vom Baum, der nahe am Gehweg steht. Heute ist Ben, der Freund von Niklas, zu Besuch und sie spielen alle im Garten. Ohne es zu merken, treten sie auf einige heruntergefallene Zwetschgen.

Jetzt kommt Frau Graf vorbei und entdeckt die zertretenen Früchte. Verärgert macht sie Ben, Niklas und Laura Vorwürfe.

Mama ist in der Küche mit Baby Tobi, als die Kinder

aufgeregt und mit verweinten Augen hereinstürmen und berichten, was passiert ist. Sie nimmt sie in die Arme, tröstet sie und sagt dann: „Ich weiß, dass ihr das nicht mit Absicht gemacht habt. Aber Frau Graf weiß es nicht. Deshalb wäre es gut, wenn ihr euch bei ihr entschuldigt und eure Hilfe beim Aufsammeln und Pflücken der Früchte anbietet.“

Niklas protestiert: „Aber Mama, Frau Graf war so unfreundlich, und jetzt sollen wir ihr sogar noch helfen?!“

Mama erklärt: „Ja, das solltet ihr – aus Liebe zu Jesus. Es ist sein Wille, dass wir denen, die uns beleidigt haben, vergeben und ihnen Gutes tun (vgl. Matthäus 5,44-45). Lasst uns für Frau Graf beten und auch dafür, dass Gott euch jetzt die nötige Kraft schenkt.“

Nach dem Gebet fühlen sich die Kinder besser. Als sie sich dann bei der Vermieterin entschuldigen und fragen, ob sie beim Aufsammeln helfen dürfen, bekommt diese Tränen in die Augen. „Ihr seid gute Kinder. Es tut mir leid, dass ich so schroff zu euch war.“

Nachdem die Arbeit erledigt ist, schenkt Frau Graf den Kindern zwei große Schüsseln Zwetschgen – genug zum Kuchen backen und Marmeladekochen für beide Familien.

*Helene Rotfuß*

## Die zweite Meile

**H**ast du schon einmal von der zweiten Meile gehört? Wir finden die Begebenheit im Matthäusevangelium. Jesus sagt hier: „Und wenn dich jemand zwingt, eine Meile mitzugehen, mit dem geh zwei.“

Die Menschen damals litten unter der Herrschaft der Römer. Es wurden hohe Steuern auferlegt und sie mussten unter fremden Gesetzen leben. Sie glaubten damals, drei Optionen zu haben:

1. Sich anzupassen - sie befolgten die Gesetze und Regeln der Römer.
2. Auszusteigen - sie zogen in Gebiete, die nicht unter römischer Kontrolle waren.
3. Zurückzuschlagen - einige schlossen sich der gewalttätigen Widerstandsbewegung gegen die römische Besatzung an.

Jesus aber konfrontierte sie mit einer vierten: Dient denjenigen, die euch hassen. Vergebt denen, die euch Unrecht tun. Lasst euch nicht bedienen, sondern dient selbst. Sucht nicht die Vergeltung oder Rache, sondern die Vergebung und Freundlichkeit. Jesus vermittelte ihnen hier eine neue Idee: die Idee der zweiten Meile.

Angehörige der römischen Truppen konnten auf legalem Weg jüdische Bürger dazu zwingen, für eine Meile (1,6 km) ihr Gepäck zu tragen. Ein Befehl genügte und schon musste man alles stehen und liegen lassen.

Und nun sagt Jesus: Leiste mehr, als von dir verlangt wird. Wenn du eine Meile gegangen bist, dann bleib nicht stehen, sondern geh noch die zweite.

Was bedeutet das für dich? Wie kann die zweite Meile in deinem Alltag aussehen? Zum Beispiel, wenn deine Mutter dich bittet die Spülmaschine auszuräumen. Du kannst es so schnell wie möglich hinter dich bringen und gleich wieder zum Spielen rennen. Aber du kannst auch die zweite Meile gehen und tust mehr als deine Mutter gesagt hat. Du könntest die Spülmaschine wieder mit schmutzigem Geschirr füllen. Du kannst auch noch zusätzlich den Esstisch abwischen.

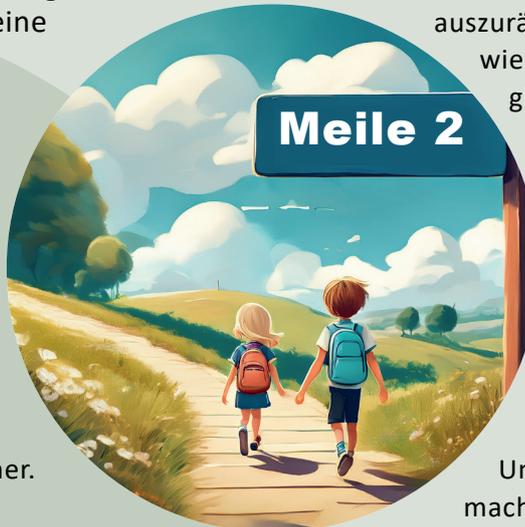
Und weißt du was? Auf einmal macht es Spaß. Weil du es freiwillig und gerne tust. Die zweite Meile zu gehen, bringt dir auf einmal eine Freude, noch bevor deine Mutter dich loben kann.

Willst du zu den Kindern gehören, die die zweite Meile gehen? Fange noch heute damit an und du wirst sehen, wie Gott dich dafür mit Freude segnen wird.

*Jessica Müller, Pforzheim (DE)*

„Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege Böses mit Gutem.“

(Röm 12,21 NGÜ)





# GOTT SIEHT IN DAS VERBORGENE

**W**ir leben in einer Zeit, in der immer mehr Dinge öffentlich gemacht werden. Durch das Internet und die sozialen Medien ist es möglich, alles schnell und unkompliziert zu veröffentlichen. Wenn man möchte, kann jeder sofort sehen, wo man ist, was man tut, was man mag, was einem wichtig ist und was man denkt. So viel ist mittlerweile öffentlich. Die Möglichkeit an sich ist gar nicht schlecht. Man kann dadurch auch Gutes bewirken. Es gibt aber ein Problem: Wir verlieren den Wert und den Sinn für das Verborgene. Dabei ist es Gott so wichtig!

Gott ist ein verborgener Gott (Jesaja 45,15). Das Verborgene hat für Gott eine große Bedeutung. Er hat die ganze geistliche Welt für uns verborgen und das aus gutem Grund. Wir können nicht hineinsehen; wir können weder Himmel noch Hölle, weder Engel noch Dämonen, weder Gott noch den Teufel sehen. Aus diesem Grund ist der Glaube so wichtig. Durch den Glauben an Gottes Wort erkennen wir, dass es so viel mehr gibt als nur das Sichtbare.

Gott ist im Verborgenen, deshalb bekommt er auch alles mit, was im Verborgenen geschieht – alles, was wir heimlich sagen, tun und selbst unsere Gedanken. Gott sieht in das Verborgene und er wird uns einmal danach richten, was wir im Verborgenen getan haben (Römer 2,16).

„Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft geben müssen“ (Hebräer 4,13).

Über das Verborgene spricht auch Jesus in der Bergpredigt, lies dazu bitte Matthäus 6. Zuerst spricht er in dem Abschnitt über Almosen, ▶

dann über das Gebet und zuletzt über das Fasten. Drei wichtige Dinge, die vor Gott aber erst einen Wert haben, wenn wir sie im Verborgenen tun. Warum ist es Gott so wichtig? Sieh mal, Gott geht es immer um unser Herz und unsere Motive (1. Samuel 16,7). Machen wir das alles wirklich nur für ihn? Oder um von den Menschen gesehen zu werden? Unsere menschliche Natur (das Fleisch) begehrt die sichtbare Anerkennung. Deshalb stehen wir alle in der Gefahr, zu Heuchlern zu werden.

Aus diesem Grund ist Gott das Verborgene so wichtig. Im Verborgenen offenbart sich, wer wir wirklich sind, denn hier hat man keinen Grund, Menschen etwas vorzumachen. Bist du bereit, dich im Verborgenen einzusetzen? Niemand bekommt es mit, aber du gibst jemandem Geld, weil er gerade in Not ist. Niemand erfährt es, aber du betest für jemanden, der verloren geht. Keiner bemerkt es, aber du fastest für eine aussichtslose Situation, weil die Menschen dir am Herzen liegen. Niemand wird es erfahren, nur dein Vater, der ins Verborgene sieht, schaut genau hin und wird es dir öffentlich vergelten. Der Vater sehnt sich nach Kindern, die seine Anerkennung suchen und nicht die der Menschen.

„Du aber, wenn du fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, damit es nicht von den Leuten bemerkt wird, dass du fastest, sondern von deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir öffentlich vergelten“ (Matthäus 6,17-18 Schlachter 2000).

Heißt das jetzt, dass wir alles nur noch im Verborgenen halten sollen? Nein, so ist es nicht. Es gibt hier auch eine andere Seite. Satan möchte nämlich ebenso, dass manche Dinge im Verborgenen bleiben. Er möchte, dass wir heimlich sündigen und es verbergen, damit es keiner mitbekommt (Johannes 3,20). Verborgene Sünde hat eine große Macht, sie bindet die Menschen. Die Macht solcher Sünde kann gebrochen werden – wenn wir sie bekennen und aufdecken. Manchmal kann

es helfen, wenn wir uns jemandem dazu anvertrauen und gemeinsam dafür beten.

„Wer seine Missetat verbirgt, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und lässt, der wird Barmherzigkeit erlangen“ (Sprüche 28,13).

Ein weiterer Punkt ist Gottes Ehre. Satan möchte mit aller Macht verhindern, dass wir Gott öffentlich ehren und ihn verherrlichen. Dabei ist es für Gott so wichtig!

„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen“ (Psalm 50,15).

„Deine Gerechtigkeit verbarg ich nicht in meinem Herzen, ich redete von deiner Wahrheit und von deinem Heil; deine Gnade und Wahrheit verschwieg ich nicht vor der großen Gemeinde“ (Psalm 40,11 Schlachter 2000).

Ebenso sagt uns die Schrift, dass wir seine Zeugen sein sollen (Apostelgeschichte 1,8). Wir sollen uns des Evangeliums nicht schämen (Römer 1,16). Wir sollen uns vor den Menschen zu Jesus bekennen (Matthäus 10,32). Das alles geht nur in der Öffentlichkeit und vor der Gemeinde.

Diese Dinge möchte nicht Gott, sondern Satan im Verborgenen halten! Er möchte, dass wir uns schämen und alles für uns behalten. Er versteckt es sogar noch unter falscher Demut. Wie soll man also unterscheiden? Wann soll ich etwas offen tun und wann lieber verbergen? Prüfe dazu dein eigenes Herz: Was ist deine Motivation, etwas öffentlich zu machen? Prüfe, ob Gottes Ehre dein Ziel ist, und lass dich dann vom Herrn gebrauchen.

„Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre, um deiner Gnade und Treue willen!“ (Psalm 115,1 Schlachter 2000).

*Willi Albrecht, Eppingen (DE)*

# Nimm sie mit

**V**or Jahren sah man bei Konferenzen eine junge Mutter mit ihren kleinen Kindern. Damals waren es noch zwei. Fest hielten sie sich an den Händen der Mutter und folgten ihr überallhin. Einige ältere Frauen beobachteten die Szene und sagten mit wehmütigem Lächeln: „Solange sie klein sind, lassen sie sich in die Gottesdienste führen. Doch eines Tages gehen sie ihre eigenen Wege.“

Diese Worte trafen die junge Frau tief. Ihr sehnlichster Wunsch war es, ihre Kinder für Gott zu erziehen, nicht für die Welt. In ihrer Not suchte sie den Rat eines Predigers. Er hörte ihr zu und sagte ruhig: „Hab keine Angst. Das Wichtigste ist, dass du selbst brennend für Christus bist und für ihn lebst. Dann wird der Heilige Geist an den Herzen deiner Kinder wirken und sie zu Gott führen.“

Jahre vergingen, Prüfungen und schwere Zeiten blieben nicht aus. Aber die Kinder der Familie wuchsen heran und bekehrten sich in ihrer Jugend zu Gott.

## Eltern als Gottes Mitarbeiter

Es ist Gottes Gnade, dass wir den Heiland kennen und ihm folgen dürfen. Und es ist allein seine Gnade, dass Gott unsere Kinder zu sich ziehen und erretten will (vgl. Johannes 6,44; Epheser 2,8-9). Als Eltern arbeiten wir in diesem wichtigen Prozess mit – wir sollen nämlich unsere Kinder in die Nachfolge Jesu „mitnehmen“. Ähnlich wie es Mose vor dem Auszug aus Ägypten in 2. Mose 10,9 dem Pharao gegenüber klarstellte: „Wir wollen ziehen mit Jung und Alt, mit Söhnen und Töchtern, mit Schafen und Rindern; denn wir haben ein Fest des Herrn.“

Der Pharao hatte viel dagegen, dass das Volk Israel ihre Kinder mitnahm (2. Mose 10,8-11). Auch heute stehen gläubige Eltern oft in einem harten geistlichen Kampf. Doch Gott sei Dank – wir dürfen auf der Siegerseite kämpfen und nicht auf verlorenem Boden! Das Wort Gottes enthält viele Verheißungen an Gläubige hinsichtlich ihrer Familien, z. B.:

Psalm 103,17-18 (Schlachter 2000): „Aber die Gnade des Herrn währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen, die ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit bis zu den

Kindeskindern bei denen, die seinen Bund bewahren und an seine Gebote gedenken, um sie zu tun.“

5. Mose 30,19-20 (Elberfelder): „So wähle das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen, indem du den Herrn, deinen Gott, liebst und seiner Stimme gehorchst und ihm anhängst!“

Apostelgeschichte 11,14: „Der wird dir die Botschaft sagen, durch die du selig wirst und dein ganzes Haus“ (der Engel zum Hauptmann Kornelius).

Apostelgeschichte 16,31ff (Elberfelder): „Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst gerettet werden, du und dein Haus“ (Paulus und Silas zum Kerkermeister in Philippi).

Weitere Beispiele: Lydia, die Purpurkrämerin und ihre Familie (Apostelgeschichte 16,15), Krispus der Synagogenvorsteher zu Korinth und seine Familie (Apostelgeschichte 18,8), etc.

Wie können wir unsere Kinder in die Beziehung mit Gott, in den Dienst für ihn mitnehmen? Lasst uns diese Frage im Licht von Römer 12,2 betrachten: „Und stellt euch nicht dieser Welt gleich.“

## Sei ein Vorbild

Klingen nicht die Worte „Komm mit“ ganz anders als „Geh hin“? Mitnehmen bedeutet, selbst etwas zu tun und gleichzeitig andere daran teilhaben zu lassen. Sei deinen Kindern ein Vorbild „im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, in der Reinheit“ (vgl. 1. Timotheus 4,12).

Kinder spüren genau, worum es ihren Eltern wirklich geht – um materielle Dinge, persönliche Anerkennung und Selbstverwirklichung oder um Ewigkeitswerte, die Liebe zu Gott und den Mitmenschen. Sie erkennen, ob wir uns Gottes Wegen und Wirken widersetzen oder in Demut um seine Gnade bitten, den selbstlosen Weg zu gehen. Ob Gottes Wort nur Wissen bleibt oder unser Herz und Leben prägt.

Nimm deine Kinder in dein Gebets- und Glaubensleben mit. Statt am Familientisch über schwierige

Menschen negativ zu sprechen, vergib denen, die dich verletzt haben, und bete für sie (Lukas 6,28). Mach mit Gottes Gnade belastende Situationen zu Gebetsanliegen und erzähle deinen Kindern von den Wundern, die Gott in deinem Leben wirkt. So lernen sie, auch dir ihre Sorgen anzuvertrauen und dich um Rat und Gebet zu bitten.

Nimm deine Kinder in die Segnungen der geistlichen Gemeinschaft mit, z. B. zu den Bibel- und Gebetsstunden während der Woche. Sie werden diese Stunden nur schätzen lernen, wenn sie sehen, dass es dir selbst ein echtes Anliegen ist, daran teilzunehmen.

Nimm sie in die treue Pflichterfüllung mit. Sei es im eigenen Haushalt, bei Krankenbesuchen, Renovierungsarbeiten bei Glaubensgeschwistern oder praktischen Diensten in der Gemeinde – all das kann zum Anschauungsunterricht werden. Hierbei können sie lernen, was es heißt, die kleinen Dinge treu für Jesus zu tun und dem Nächsten Mitgefühl entgegenzubringen.

Nimm sie in die Ehrerbietung und die Fürsorge deinen eigenen betagten Eltern gegenüber mit. Auch wenn Generationenunterschiede manchmal herausfordernd sein können, sollen Kinder lernen, dass Gottes Gebot in 2. Mose 20,12 zeitlos gilt: „Ehre deinen Vater und deine Mutter.“

Erfreue deine Kinder auf jede gute Art und Weise, aber gewöhne sie nicht an das passive Zuschauen und Konsumieren. Binde sie aktiv in die Verantwortung ein, weise ihnen konkrete Aufgaben zu. Mit dem Alter darf die Verantwortung wachsen, damit Charakter und Fähigkeiten reifen und sie zu tüchtigen, verlässlichen Menschen werden.

### **Bleibe aufrichtig**

Ein Vorbild zu sein bedeutet nicht Perfektion – nicht wir, sondern Jesus Christus soll verherrlicht werden. Das schließt ein, eigenes Unrecht und Fehler einzusehen und um Vergebung zu bitten – auch bei den Kindern.

Die eingangs erwähnte Mutter erzählt weiter: „Ich erinnere mich an eine Zeit, in der ich zu viel gearbeitet

habe. Egal welche Arbeit es ist – lässt sie uns keine Zeit für die Gemeinschaft mit Gott und den Menschen, die er uns anvertraut hat, ist eine Veränderung nötig. Damals spürten wir bei unseren Mädchen im Teenager-Alter auch den Einfluss einiger Freunde. Ich merkte, dass die vertraute Nähe zwischen uns schwand, dass die Beziehung litt. Es war wie eine Wand aus Missverständnissen und Widerstand.

Als ich Gott ernstlich um Weisheit und Führung anflehte, zeigte er mir, dass ich unsere Kinder um Vergebung bitten sollte – für meine Ungeduld, den Stress und den Zeitmangel. Das Gespräch dauerte dann über zwei Stunden; wir weinten zusammen und verstanden einander wieder. Die Mauer zwischen uns war verschwunden, die Harmonie kehrte zurück. Bis heute bin ich Gott dafür unendlich dankbar.“

Wer ein Vorbild sein möchte und dabei ehrlich ist, wird seine eigenen Unzulänglichkeiten oft spüren. Denn selbst das Beste, das wir unseren Kindern geben können, ist nicht fehlerfrei. Rückblickend würden wir vielleicht manches anders machen, obwohl wir damals die besten Absichten hatten. Lasst uns deshalb nicht entmutigt werden, sondern demütig zu Gott aufschauen. Vertrauen wir ihm unser unvollkommenes Handeln an und bitten wir ihn, es zu seiner Ehre zu gebrauchen und unsere Kinder zu führen.

### **Lass los**

Dieser Punkt ist für ein liebendes Elternherz wohl der schwerste: Wie kann man ein Kind loslassen, das ja ein Teil von einem selbst ist? Hierbei geht es jedoch nicht um Gleichgültigkeit. Unsere Kinder sind uns nur für eine kurze Zeit anvertraut – sie gehören Gott, und wir sollen sie wieder bewusst zurück in seine Hände legen. Denken wir an Abraham in 1. Mose 22,1-19. Er wusste, dass Gott einen Plan hatte, und vertraute ihm.

Wenn du loslässt, kann Gott weiterwirken – in dir und in deinen Kindern. Diese Gewissheit schenkt Trost und Halt in jeder Lebenslage. Sie hilft, mit Dankbarkeit und Zuversicht auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu blicken.

*Helene Rotfuß, Pforzheim (DE)*



## Ich will mit dir sein

### Teil 20: Reisen in schwerer Zeit

von Salomon Weißburger (1887-1968)

**F**ür die Reise von Rio Grande do Sul zurück nach Neu-Hoffnung hätte man damals etwa sechs Tage gebraucht, wenn man durchgehend gefahren wäre. In Rio das Antas machten wir Halt. Einige Abende lang hielten wir dort Gottesdienste ab, bei denen ich auch darüber sprach, dass man mit der Hilfe Gottes auch in Trübsalen dankbar sein kann. Nun nahm Gott mich beim Wort und schickte mir ein schweres, langes und schmerzhaftes Leiden. Ich erkrankte an Gelenkrheumatismus. Auch meine Frau litt sehr darunter, denn sie musste sich Tag und Nacht um mich kümmern. In der Folge dieser Krankheit lag ich drei Monate im Haus der Geschwister Eduard Wegner. Die Geschwister hatten durch mich eine große Last und Kosten. Sie sind beide schon in der Ewigkeit, doch ich bin heute noch dankbar für das, was sie damals für uns getan haben.

Als ich mich wieder etwas erholt hatte, fand sich eine Gruppe, die eine Reise von Rio das Antas nach Neu-Hoffnung machen wollte. Wir schlossen uns ihnen an. In meiner großen Schwäche halfen sie mir, auf den alten Lastwagen zu klettern. Die Steuerung dieses Wagens war sehr ausgeschlagen und die Reise war gefährlich. Die Wege waren so schlecht, dass wir von Rio das Antas abends um 10 Uhr aufbrachen und erst am Morgen, als es hell wurde, in Cacador ankamen. Das sind etwa 30 Kilometer. In der zweiten Nacht schlief ich auf dem Wagen, da wir alle im Freien übernachteten. In der dritten Nacht hatte ich ein Bett. Am vierten Tag fuhren wir morgens die Subida-Serra hinunter. Unten angekommen, verloren wir beim Fahren noch ein Rad. Was wäre wohl geschehen, wenn sich das Rad vorher gelöst hätte, während wir durch die

vielen gefährlichen Kurven fuhren? In Subida suchten wir einen anderen Wagen und kamen dann abends in unserer Wohnung in Nova Esperanca (Neu-Hoffnung) an. Die gesamte Reise war etwa 380 Kilometer lang und dauerte vier Tage. Am Ziel war ich sehr schwach. Ich trank Wasser und dachte, das wäre mein Ende.

Zur Zeit, als der Zweite Weltkrieg begann, war ich so schwach, dass ich kaum noch sprechen, singen oder predigen konnte. Ich war zu keiner Arbeit mehr fähig. Meine Frau und unsere Tochter erledigten die Arbeit auf dem Land, damit wir davon leben konnten. Wir hatten ja sonst keine Unterstützung. Mein Herzleiden hielt etwa vier Jahre lang an. Erst dann konnte ich wieder geistliche Arbeit verrichten. Gott sei Dank hat er mir auch durch diese schwere Zeit hindurchgeholfen. Er schenkte mir so viel Gesundheit, dass ich mich anschließend wieder mit voller Kraft der geistlichen Arbeit widmen konnte, mehr noch als je zuvor in meinem Leben.

Wie ich bereits schrieb, waren die Reisen in Südamerika mit vielen Beschwerden verbunden und wir standen auch immer wieder in Lebensgefahr. So hing ich beispielsweise einmal an den Griffen eines fahrenden Zuges, und es ist allein der Gnade Gottes zu verdanken, dass ich mit dem Leben davonkam. Meine Frau saß im Wagen und wurde informiert, ich sei unter die Räder gekommen. Welch ein Schrecken für sie! Doch einige Mitreisende halfen mir aus dieser misslichen Lage.

In Brasilien und Argentinien waren die Straßen in den Gegenden, in denen wir arbeiteten, sehr primi- ▶



tiv. Es handelte sich um Lehmstraßen, die bei Regenwetter gefährlich und zum Teil unpassierbar wurden. Noch heute sind die Straßen im Städtchen Leandro N. Alem, wo sich die Zentrale unseres Werkes befindet, sowie in der Umgebung Lehmstraßen. In Leandro N. Alem, Argentinien, findet jedes Jahr eine große Lagerversammlung statt. Bei Regenwetter ist jedoch fast alles abgeschnitten. Meine Frau und ich mussten einmal nach einer Lagerversammlung zwei Wochen dort warten, weil der Verkehr durch den Regen lahmgelegt war. Inzwischen hat sich die Situation deutlich verbessert, besonders hier bei uns in Brasilien. Es werden Asphaltstraßen gebaut und der Verkehr hat sich verbessert. Besucher oder Prediger, die jetzt aus dem Ausland kommen, können sich keine Vorstellung davon machen, was wir in früheren Jahren mitgemacht haben.

Unser Dienst war mit großer Selbstverleugnung verbunden. Hinzu kam, dass wir und auch mein Sohn Heinrich mit seiner Familie die meiste Zeit ohne Unterstützung aus dem Ausland arbeiteten. In einer solchen Lage zeigt sich, ob man aus Liebe dient oder aus Gewinnsucht. Doch sollten die Prediger von den Gemeinden auch bestmöglich unterstützt werden. Die Unterstützung sollte jedoch nur Mittel zum Zweck sein und nicht Selbstzweck. Der Prediger sollte auch Vorbild beim Opfern und Geben des Zehnten sein. Dabei sei der Zehnte nicht befohlen, sondern empfohlen. Viele Kinder Gottes gaben aus Liebe zu Gott den Zehnten und mehr. John Wesley hatte folgenden Grundsatz: „Arbeite so viel du kannst. Spare so viel du kannst. Und gib so viel du kannst.“ – Er handelte auch selbst danach.

Zur Ehre Gottes darf ich erwähnen, dass der Herr mich in meinem langen und arbeitsreichen Leben nie verlassen hat, so dunkel es manchmal auch aussah. An dieser Stelle möchte ich auch den Brüdern der Christian Unity Press in York, Nebraska, USA, danken, die uns eine Zeit lang monatlich mit 2,50 Dollar und später mit 15 Dollar unterstützt haben. Seit 1956 ist diese Unterstützung weggefallen. Möge Gott sie segnen, weil sie sich unserer Not angenommen haben.

Nun wieder zurück zu unseren Reisen. In den ersten Jahren bestand ein großer Teil unserer Arbeit aus Reisetätigkeit, um den wenigen Gemeinden zu helfen, die damals noch sehr klein und sehr verstreut waren. Wenn wir nach Argentinien wollten, mussten wir von Neu-Hoffnung aus sechs Tage reisen, um die argentinische Grenze zu erreichen. Auf brasilianischer Seite suchten wir dann das Städtchen Porto Luzena auf. Dort übernachtete man in einem Hotel. Manchmal musste man mehrere Tage bleiben. Von dort aus führen wir mit einem Flussschiff den Uruguay-Strom flussabwärts, bis wir auf argentinischer Seite den Zoll passieren konnten. Von dort aus war es nicht mehr weit bis nach Leandro N. Alem.

Von Leandro N. Alem aus gingen wir einmal mit einigen Geschwistern zu einem Gottesdienst, der etwa 30 Kilometer entfernt war. Auf dem Rückweg bekamen wir Regen und der Lastwagen konnte nicht mehr weiterfahren. Deshalb legten wir die restlichen 15 bis 20 Kilometer zu Fuß zurück. Unterwegs fanden wir eine Hütte, in der wir ein Feuer entzündeten, um unsere Kleidung zu trocknen. ■

Jesu Jünger baten ihn einmal: „Herr, stärke uns den Glauben“ (Lukas 17,5). Daraufhin forderte der Herr sie auf, etwas Udenkbares, Unmögliches zu tun, verbunden mit einer Verheißung: „Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn und sagt zu diesem Maulbeerbaum: Reiß dich aus und versetze dich ins Meer! so wird er euch gehorsam sein“ (Vers 6).

Tatsache ist, dass unser Glaube nur gestärkt wird oder wächst, wenn wir ihn benutzen, wenn wir Erfahrungen mit Gott machen. Es folgen einige solche Erfahrungen.

Vor einigen Monaten wurde ich für mehrere Wochen sehr krank. Während dieser Zeit war Schlaf kaum zu finden, und unaufhörlich kreisten Gedanken durch meinen Geist über Anrufe, Nachrichten und Dinge, die ich getan hatte, sowie Dinge, die noch zu tun waren. Während all diese Gedanken meine Seele beschwerten, kam eine ganz andere Botschaft zu mir – klar und unmissverständlich. Diese Botschaft lautete: „Du hast nichts, worüber du klagen kannst!“ Ich glaube, dass diese Botschaft von Gott kam, und als ich darüber nachdachte, musste ich ihr zustimmen. Ich habe wirklich nichts, worüber ich klagen kann.

Diese Erkenntnis brachte mir Trost und Frieden. Sie stärkte auch meinen Glauben an Gott und daran, dass das Gebet und das Forschen in Gottes Wort nicht umsonst gewesen sind. Es ermutigte mich, dass Gott in solch einer Zeit meine Gebete so mächtig beantwortete. Diese sechs Worte hoben mich auf und segneten mich – und sie züchtigten mich auch ein wenig dafür, dass ich geklagt und nicht geglaubt hatte.

Jesaja 41,10 sagt es wunderbar:

„Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir;  
weiche nicht, denn ich bin dein Gott.  
Ich stärke dich, ich helfe dir auch,  
ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner  
Gerechtigkeit.“

Diese Erfahrung fordert mich heraus, weiterhin kindlichen Glauben zu haben und darin zu wachsen. Zugleich ermutigt sie mich, zu bezeugen, was der Herr Jesus an mir getan hat. Nicht nur an mir, sondern an der ganzen Menschheit – und das schließt auch dich ein, der du dies liest.

**Gott segne und ermutige dich durch diese Worte!**

Ron Friesen, Steinbach (CA)

Es war am Muttertag dieses Jahres. Das Thema der Morgenbotschaft lautete: „Einer Mutter Gebet für ihr Kind“. Auf dem Heimweg vom Gottesdienst seufzte meine Frau und sagte: „Vielleicht wird es schon heute sein“, in Bezug auf ihre Gebete für unsere Kinder. Am Abend erhielt sie eine Textnachricht von unserer ältesten Tochter, von der wir seit fast acht Jahren absolut nichts mehr gehört hatten. Die Botschaft lautete (unter anderem): „Hallo Mama. Glückwünsche zum Muttertag. Ich lieb dich und bin sehr dankbar für dich.“ Was diese Botschaft in uns auslöste, ist schwer in Worte zu fassen. Sie war überwältigend! Wir konnten zunächst nicht glauben, dass es wahr war, denn die Nachricht kam auf eine ungewöhnliche Weise auf ihr Handy. Aber es war doch wahr, und eine Woche später konnten wir uns in Winnipeg mit ihr treffen, uns umarmen und mit vielen Tränen neu kennenlernen.

Wie stärkt eine solche Erfahrung unseren Glauben und unser Vertrauen zu Gott! Über die Jahre ist der Feind wiederholt an uns herangetreten und hat versucht, uns klarzumachen, dass all unsere Hoffnung umsonst ist. „Wer weiß, ob sie überhaupt noch lebt? Viele, die wissentlich Gott den Rücken kehren, sterben in ihren Sünden.“ Ja, wer sagt so etwas? Der, der sie durch seine Lügen in die Sünde verführt und dann sein Äußerstes versucht, um sie zu töten! Mit vielen anderen Anfechtungen versuchte der Seelenfeind uns die Hoffnung und den Glauben zu rauben. Wir mussten Satan wiederholt als Lügner bezeichnen und uns auf die Verheißungen Gottes stützen. Wir haben unsere Tochter oft gemeinsam im Gebet vor Gott gebracht: „Herr, dein Wort sagt, dass es nicht dein Wille ist, dass eine Seele verloren geht. In 1. Johannes 5,14 heißt es: ‚So wir etwas bitten nach deinem Willen, so hörst du uns.‘ Jesus, du hast uns versprochen: ‚Wo zwei unter euch eins werden, worum es ist, dass sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel.‘ Herr, es beten in vielen Ländern der Erde deine ►

Kinder um die Errettung unserer Tochter. Wir stellen uns einfach im Glauben auf dein Wort und deine Verheißungen, und hören nicht auf den Feind.“

Oftmals mussten wir uns über die Jahre in Gott stärken, wie David es einst tat. Und Gott steht zu seinem Wort. Jedes Wort ist ewig wahr! Wie hat diese Erfahrung unseren Glauben gestärkt, obwohl dies nur der erste Schritt ist. Wir beten weiterhin für die geistliche Errettung unserer Tochter (und unserer Söhne), und schätzen auch eure weiteren Gebete. Dem Herrn sei alle Ehre!

Ron Taron, Steinbach (CA)

Und siehe, Gott tat mehr, als wir menschlich erwarten konnten – meine Frau ist nun völlig geheilt und frei von Krebs. Ich preise seinen heiligen Namen!

Gott kümmert sich um die Gesundheit unseres Leibes, doch noch viel mehr liegt ihm das Heil unserer Seele am Herzen. Ich danke ihm, dass er mich in dieser schweren Zeit lehrte, ihm blind zu vertrauen – auch dann, wenn keine Hoffnung sichtbar war.

„Gott, du bist so gut, und ich danke dir und liebe dich!“

Sieghard Henkelmann, Edmonton (CA)



„Lobe den HERRN, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: Der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.“  
(Psalm 103,1–4)

**G**ott ist so gut zu mir und meiner Frau gewesen, und mit diesem kurzen Zeugnis will ich ihm danken und ihm alle Ehre geben.

Es ist nun ein Jahr her, dass bei meiner Frau Krebs diagnostiziert wurde, und mein sorgloses Leben brach um mich zusammen. Ich wusste, dass Gott uns liebt und für uns sorgt – und doch wollte mein Denken in Sorge und Hilflosigkeit versinken. Ich hatte es immer gern, die Kontrolle über meine Lebensumstände zu behalten – und nun stand ich hilflos da, ganz auf Gottes Gnade angewiesen. All meine Gedanken wurden zu Gebeten – Flehen zu Gott, dass er sich meiner Frau erbarmen und ihr helfen möge.

Ich erinnere mich gut, wie ich in medizinischen Einrichtungen saß, während meine Frau untersucht und diagnostiziert wurde. Ich dachte: Wohin wenden sich all die anderen Menschen hier, die keinen Gott haben, um Trost und Hilfe zu finden? Ich dankte Gott, dass ich, obwohl ich den Ausgang unserer ersten Lage nicht kannte, doch wusste, dass er ihn kannte und alles, was er zuließ, zum Besten für uns sein würde.

**I**m Jahr 2017 wurde bei mir eine Blasenkrebskrankung festgestellt. Besonders das Jahr 2018 war sehr schwer. Nicht nur in unserer Ortsgemeinde, sondern auch an anderen Orten wurde viel für mich gebetet. In persönlichen Gesprächen, Telefonaten oder schriftlich wurden mein Mann und ich immer wieder ermutigt.

In unserer Ortsgemeinde unterstützten uns viele Geschwister auch mit praktischer Hilfe, oft verbunden mit großer Opferbereitschaft. Dafür sind wir noch heute dankbar.

In den darauffolgenden Jahren bildeten sich immer wieder neue Tumore in der Blase, so dass ich immer wieder operiert werden musste. Mitte Februar 2021 stellte man plötzlich einen Nierenstau 3. Grades fest. Ich kam als Notfall in eine Uniklinik. Man vermutete ein Harnleiterkarzinom sowie ein Nierenbeckenkarzinom. Die Entnahme von Gewebeproben aus dem Nierenbecken gestaltete sich schwierig. Aufgrund von Komplikationen musste ich mich innerhalb von ca. sechs Wochen viermal operieren lassen. Für kurze Zeit hatte ich einen künstlichen Nierenausgang.

Wir beteten, und wieder wurden wir durch die Gebete der Geschwister aus mehreren Gemeinden unterstützt.

Bei der vierten Operation wollte man erneut Proben aus dem Nierenbecken entnehmen, doch es fand sich kein Tumor mehr. Gott hatte eingegriffen! Meine Niere habe ich bis heute. ▶

2022 hat man mir noch einmal einen Blasentumor entfernen müssen. Nun habe ich schon zweieinhalb Jahre keinen neuen Tumor. Auch hier hat Gott wieder seine Hilfe geschenkt und dafür sind wir ihm von ganzem Herzen dankbar!

„Herr, du bist mein Gott! dich preise ich; ich lobe deinen Namen, denn du tust Wunder; deine Ratschlüsse von alters her sind treu und wahrhaftig“ (Jesaja 25,1).

Gaby Hellmanzik, Hamm (DE)

## Das Geheimnis der Kraft

**B**evor Jakob starb, sprach er folgenden Segen über seinen Sohn Joseph: „Und wiewohl ihn die Schützen erzürnen und wider ihn kriegten und ihn verfolgen, so bleibt doch sein Bogen fest und die Arme seiner Hände stark durch die Hände des Mächtigen in Jakob, durch ihn, den Hirten und Stein Israels“ (1. Mose 49,23-24).

Ja, das ist wahr: Die Schützen haben Joseph beschossen und bekämpft. Und die Schützen waren seine Brüder! O, das tut weh, das kann das Herz tief verwunden, wenn die, die uns nahe stehen, sich als unsere Feinde erweisen!

Wie gemein haben die Brüder Joseph behandelt! Erst warfen sie ihn in die Grube, um ihn dem Hungertod preiszugeben, und dann verkauften sie ihn in die Sklaverei nach Ägypten!

Wir könnten es verstehen, wenn Joseph dadurch verbittert geworden wäre. Aber er wurde es nicht. Er gab sich nicht der Verzweiflung hin und machte seinem Herzen nicht durch Verwünschungen Luft. Nein - „sein Bogen blieb fest“!

Und wie flogen dann die Pfeile des Versuchers auf ihn in Potiphars Haus! Welche Pfeile schoss die verführerische Frau auf ihn ab, um auch bei ihm Augenlust und böse Begierde zu erwecken! Umsonst, „sein Bogen blieb fest“!

Und als er im Gefängnis war und Woche um Woche vergingen, ohne dass der Mundschenk an ihn gedacht hatte! Als es ihm endlich klar wurde: „Der Mundschenk hat mich vergessen.“ Wie schoss dann die Schwermut ihre Pfeile auf ihn, um ihn in Verzweiflung zu treiben! Aber „sein Bogen blieb fest“!

Wie brachte er das fertig, in so furchtbaren Lebenslagen nicht den Mut zu verlieren, nicht mit Gott und den Menschen zu hadern? Was war das Geheimnis seiner Kraft?

Jakob sagt es uns in den Worten: „Die Arme seiner Hände bleiben stark durch die Hände des Mächtigen in Jakob, durch ihn, den Hirten und Stein Israels.“ Was bedeutet das?

Ich erinnere mich daran, als meine Enkelinnen noch klein waren. Die Älteste ging schon ein Jahr lang zur Schule, die Zweite hatte gerade erst damit angefangen, und die Dritte ging noch nicht zur Schule. Alle drei wollten dem Großvater zum Geburtstag einen Brief schreiben. Welcher war nun am schönsten geschrieben? Es war nicht der Brief der Ältesten, obwohl sie sich sehr viel Mühe gegeben hatte, sondern der Brief der Jüngsten, die noch gar nicht schreiben konnte.

Sie wollte aber doch nicht hinter ihren Schwestern zurückstehen und auch einen Brief schreiben. Da gab ihr die Mutter einen Bleistift in die Hand und legte ihre Hand auf die Hand des Kindes und lenkte den ▶

Stift. So wurde ein sehr schöner Brief geschrieben, der aussah, als ob die Mutter ihn geschrieben hätte.

So war es auch mit Joseph. Er konnte die schweren Kämpfe seines Lebens nicht alleine bestehen. Wie oft mögen ihn manchmal dunkle Gedanken überkommen haben, die er nicht loswerden konnte! Gewiss hat er dann zu Gott gefleht: „Herr, ich werde nicht Herr über meine dunklen Gedanken! Du musst mir helfen! Ich komme allein nicht durch!“

Da wurden seine Hände und Arme gelenkt von den Händen des Mächtigen in Jakob. Da legte Gott seine Hand auf Josephs Hand, und er durfte siegen!

Kennst du die Geschichte aus 2. Könige 13, in der der Prophet Elisa Besuch von dem König Joas bekam? Da sprach Elisa zu Joas: „Nimm den Bogen und die Pfeile!“ Und der König nahm den Bogen und die Pfeile. Dann gebot Elisa weiter: „Spanne mit deiner Hand den Bogen!“ Das tat der König. Dann legte Elisa seine Hand auf die Hand des Königs und gebot: „Schieß!“ Als der Pfeil hinausschwirrte, rief Elisa: „Ein Pfeil des Heils vom Herrn, ein Pfeil des Heils wider die Syrer! Du wirst die Syrer schlagen, bis sie aufgerieben sind!“

Der Schuss des Königs hätte keinen Pfeil des Heils vom Herrn hinausgesandt, wenn Elisa nicht seine Hand auf die Hand des Königs gelegt hätte. Damit wollte er sagen: „Der Herr wird mit dir streiten und dir den Sieg geben. So wie ich meine Hand auf deine Hand lege, so legt Gott seine Hand auf die deine, um dir zum Sieg zu verhelfen!“

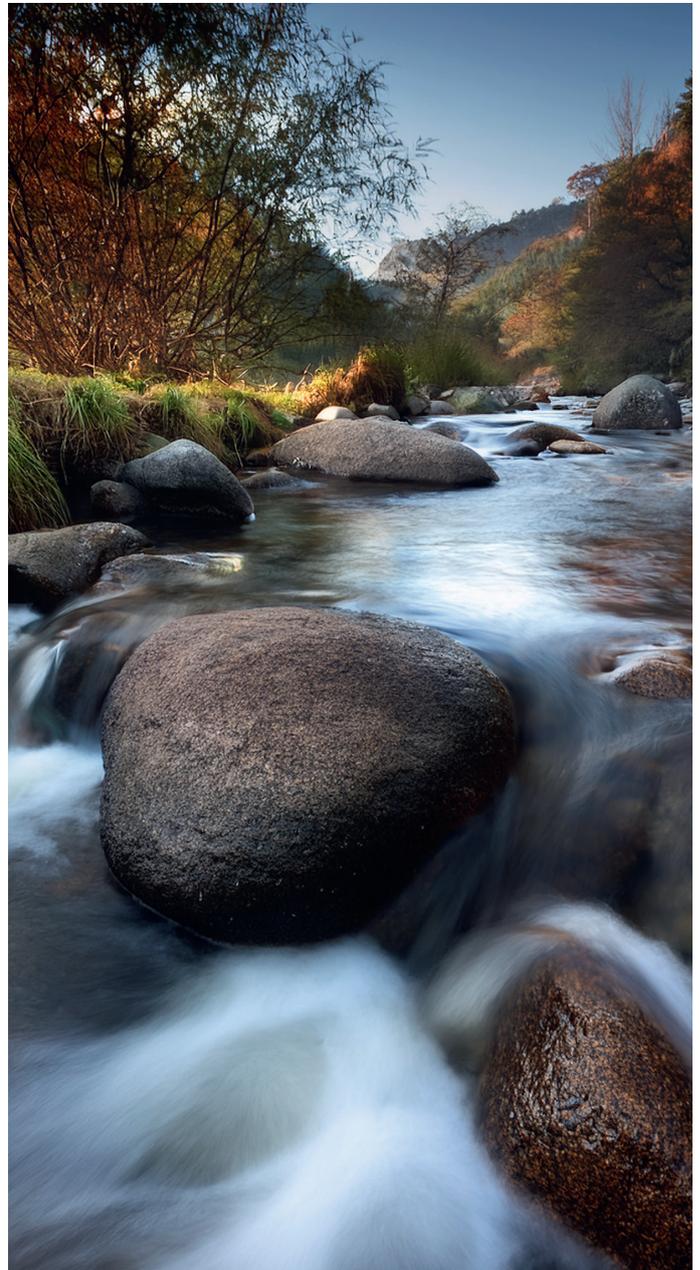
So hat es auch Joseph erfahren. In eigener Kraft hätte er die furchtbaren Versuchungen nicht siegreich bestehen können. Das wusste er. Darum wandte er sich an den Herrn und bat ihn um Hilfe. Und der Herr half ihm.

Das war das Geheimnis seiner Kraft. Er vertraute nicht auf sich selbst. Er erwartete nichts von seinem eigenen Können. Er erwartete alles vom Herrn allein.

Mein Freund, warum hat es so oft Niederlagen in deinem Leben gegeben? Du hast auf dich selbst vertraut. Du hast etwas von dir und deiner Kraft erwartet. Darum bist du zu Schanden geworden. Wir müssen zuerst unser eigenes Unvermögen erkennen und uns an den Herrn klammern. Solange wir auf uns selbst und unsere eigene Kraft pochen, erleiden wir Niederlagen. In einem Gedicht heißt es:

*Strebst du etwas auszurichten  
für sein Reich, so muss er erst  
deine eig'ne Kraft vernichten,  
weil du sonst dich selber ehrst.  
Aber lass dich's nicht bekümmern;  
mutig, freudig ihm vertraut,  
der mit Allmacht auf den Trümmern  
deiner Kraft ein Neues baut!  
Da, wo deine Mittel enden,  
tritt er ein, verherrlicht sich,  
kann dich brauchen, kann dich senden,  
breitet Segen aus durch dich!*

Darum, rechne mit Gott! Erwarte nichts mehr von dir, aber erwarte alles von Gott! Gott hat, Gott kann, Gott wird! So kann man das Geheimnis der Kraft lernen. ■



# Einer, der ohne sein Wissen einen Engel beherbergte

**A**ls im Jahr 1662 die Prediger in England aufgefordert wurden, sich der bischöflichen Liturgie der englischen Nationalkirche zu unterwerfen, legten bei zweitausend Prediger ihr Amt nieder und hielten nun hier und da Privatgottesdienste, die aber von der Obrigkeit streng verboten wurden. Der Prediger Richard Baxter hatte irgendwo auf dem Land einen solchen Gottesdienst zu einer sehr frühen Morgenstunde ansagen lassen. Um nun nicht zu spät anzukommen, beschloss er, schon am Abend vorher dorthin zu reiten.

Die Nacht war finster, er verirrte sich und musste endlich an einem ansehnlichen Haus anklopfen, um sich den rechten Weg zeigen zu lassen. Ein Bediensteter meldete den Fremden bei seinem Herrn an. Diesem schien es unpassend, dass ein Mann von so achtbarem Aussehen so spät noch herumirren sollte und lud ihn deshalb ein, bei ihm über Nacht zu bleiben. Baxter nahm die Einladung gerne an und wurde sehr gastfreundlich aufgenommen.

Die Unterhaltung flößte dem Wirt eine immer höhere Meinung von der Gelehrsamkeit seines Gastes ein. Er wollte gerne wissen, welchen Stand und Beruf der späte Ankömmling wohl habe und fragte ihn nach dem Abendessen: „Weil die meisten Leute eine Anstellung oder einen Beruf haben, so werden Sie wohl auch irgendein Geschäft betreiben?“

Lächelnd antwortete Baxter: „Ja, mein Herr, ich bin ein Menschenfänger.“

„Ein Menschenfänger sind Sie?“, sagte der Gutsbesitzer, „da kommen Sie mir gerade Recht. Sie sind der Mann, den ich brauche. Ich bin der Friedensrichter dieses Distrikts und habe von der Regierung soeben den Auftrag erhalten, einen gewissen Richard Baxter zu suchen, den man morgen früh in der Nachbarschaft erwartet, um eine Versammlung abzuhalten. So kommen Sie denn morgen mit mir, und wir werden zweifellos den Kerl leicht fassen können.“

Richard Baxter willigte ein, ihn zu begleiten. Und der Friedensrichter ritt am folgenden Tag mit ihm zu der verabredeten Stelle. Als sie dort angelangt waren, zeigte sich wirklich eine beträchtliche Anzahl von Perso-

nen in der Nähe des Hauses. Sobald diese aber den Gerichtsherrn erblickten, war ihnen die Sache verdächtig, und sie wagten es nicht, in das Haus hineinzugehen.

Der Richter aber sagte zu seinem Gefährten: „Ich vermute, Baxter wird von meinem Auftrag Wind bekommen haben und sich nicht blicken lassen. Ich schlage daher vor, einen Umweg zu machen, damit die Leute sicher werden und sich dann versammeln.“ Das taten sie dann. Als sie nun aber zurückkamen, zögerte das Volk noch immer, in das Haus zu treten. Der Friedensrichter nahm an, dass die Sache diesmal fehlgelaufen sei. Weil er aber wusste, dass die Leute sehr gegen die Regierung eingenommen waren, sagte er zu Baxter: „Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie den Leuten eine Ansprache hielten, um sie zur Treue und einem guten Betragen aufzufordern.“

Baxter erwiderte: „Da diese Leute sich versammelt haben, um einen Gottesdienst zu halten, so möchte ihnen mit einer politischen Rede nicht sehr gedient sein. Wenn aber Sie, Herr Friedensrichter, mit Gebet anfangen wollen, so werde ich sehen, was dann weiter zu sagen ist.“

„O“, antwortete der Richter, „ich habe kein Gebetsbuch bei mir, sonst würde ich gerne auf diesen Vorschlag eingehen. Ich bin aber überzeugt, dass mein verehrter Gefährte ebensowohl imstande ist, mit den Leuten zu beten, als mit ihnen zu reden. Ich bitte Sie denn, beides nach Belieben zu tun.“

Was konnte Baxter erwünschter sein! Sie gingen ins Haus; die Menschen folgten ihnen. Baxter betete mit großer Inbrunst, so dass der Beamte, der neben ihm stand in Tränen ausbrach. Und nun predigte der Mann mit seinem gewöhnlichen Glaubensmut und viel Feuer. Und als er fertig war, wandte er sich zum Friedensrichter und sagte: „Mein Herr, ich selbst bin der Richard Baxter, den Sie gefangen nehmen sollen. Ich stelle mich nun zu Ihrer Verfügung.“

Der Beamte hatte während dieses Gottesdienstes einen tiefen Eindruck von der göttlichen Wahrheit empfangen. Er sah die Dinge nun von einer ganz anderen Seite an. Er wurde der Freund und Fürsprecher der Verfolgten und auch ein wahrer Christ. ■



## Ernst Krebs Vancouver (CA)

Der Herr hat unseren lieben Vater am Morgen des 21. Mai 2025 heimgerufen. Hiermit kam sein Erdenleben im Dienst des Herrn zum Abschluss. Sein über 93-jähriges Leben war erfüllt mit Mühe und Kämpfen, aber auch mit viel Freude.

Unser Vater wurde als der zweite Sohn von Julianne und Daniel Krebs am 18. Januar 1932 in Kurrasch, Wolhynien (damals Polen zugehörig), geboren.

Anfang 1940 mussten seine Eltern, wie viele andere Wolhynierdeutsche, ihre Heimat verlassen, um eine neue Heimat in Deutschland zu finden. Nach kurzem Verweilen in Deutschland, wo die Mutter verstarb, wurde die Familie nach Polen zurückgebracht.

Als die russische Front im Januar 1945 näher rückte, geriet die Familie in polnische Gefangenschaft, da sie ihren

Fluchtversuch zu lange hinausgezögert hatte. Erst im Spätsommer 1946 gelang die Flucht nach Ostdeutschland. Von dort zog die Familie dann bald nach Westdeutschland.

Im Jahr 1951 wanderte unser Vater nach Kanada aus und lebte eine Zeit lang bei Emmi und Eduard Schirmer in Edmonton. 1952 lernte er Magda Mantei in Manola kennen. Sie wies ihn auf den einzigen Weg hin, wahrhaft glücklich zu werden, und durch ihr Einwirken kam er zum Herrn, dem er bis zu seinem Lebensende treu diente.

Unsere Eltern heirateten im November 1953 und durften 60 Jahre eine Ehe führen, die uns und vielen anderen zum Vorbild und Segen war.

1954 zogen sie nach Chilliwack, wo Geschwister Mantei und Schirmer schon wohnhaft waren. Mit uns Kindern lebten sie dort bis 1967; unser Vater arbeitete als Baumeister.

Im Jahr 1964 hatte sich eine kleine Gemeinde in Vancouver gebildet. Es wurde beschlossen, dort eine Versammlungs-

stätte zu bauen. Unser Vater fuhr täglich nach Vancouver, um den Bau zu leiten. (Dies war nur eine von vielen Versammlungshäusern in Kanada, den USA und Mexiko, bei deren Bau unser Vater mitwirkte.) Das Versammlungshaus in Vancouver wurde im Januar 1965 eingeweiht. Unser Vater folgte dann dem Ruf, der Gemeinde als Prediger zu dienen. Wir fuhren über drei Jahre zu den Gottesdiensten nach Vancouver, und zogen im Juli 1967 dorthin.

Unser Vater diente der Gemeinde in Vancouver bis 2010; während dieser Jahre diente er auch längere Zeit in Mexiko, Hamm, und Chilliwack. Unsere Mutter stand ihm in seinen Jahren als Prediger treu zur Seite. Im Januar 2013 wurde sie heimgerufen; das war ein schwerer Verlust für ihn.

Im Jahr 2017 zeigten sich bei unserem Vater Symptome von Demenz. Sein Zustand verschlechterte sich in den nächsten acht Jahren, aber er blieb unser liebender Vater, und wir taten unser Bestes, ihm Liebe zu erweisen, wie wir nur konnten. Sein letztes irdisches Heim war das Finnische Pflegeheim in Vancouver, wo er bis zum Ende liebevoll betreut wurde.

Außer uns dreien trauern um ihn sein jüngerer Bruder Friedrich in Edmonton, und mehrere Neffen und Nichten.

Wir trösten uns mit der Gewissheit, dass unser Vater beim Herrn ist, und dass wir ihn in seinem und unserem ewigen Heim wiedersehen werden.

*Die Familie*

## BEKANNTMACHUNGEN:

15. bis 20. August 2025  
Lagerversammlung in Blaubeuren  
Anmeldungen und Informationen unter  
[www.lagerversammlung.de](http://www.lagerversammlung.de)

30. und 31. August 2025  
Gemeindefest Edmonton

# *Nicht sehen und doch glauben*

*Nicht sehen und doch glauben,  
o Herr, lehr' es auch mich!  
Dir ganz und gar vertrauen,  
mich stützen nur auf dich;  
ob hell der Morgen lachet,  
ob trüb der Mittag ist,  
Herr, lehr' mich jede Stunde,  
dass du doch bei mir bist!*

*Nicht sehen und doch glauben,  
und seh' ich keinen Schritt,  
ich weiß, du wirst mich halten,  
mich tragen Schritt für Schritt.  
Du hast die Last bemessen  
für meine Schultern schon;  
könnt' ich dich recht erfassen,  
ich merkt' nicht viel davon.*

*Nicht sehen und doch glauben,  
wenn du mich führst durch Nacht,  
dass jubelnd ich kann preisen:  
„Du hast mich durchgebracht!“  
Wenn alles mir verschlossen,  
ganz dunkel war mein Gang,  
dann konnt' ich dich verstehen,  
da fasst' ich deine Hand.*

*Nicht sehen und doch glauben,  
o, welch ein sel'ger Stand!  
Durch Höhen und durch Tiefen  
führst du mich an der Hand;  
und einst im Himmel droben,  
dort seh' ich sonnenklar,  
was ich nicht sehen konnte,  
wird dann mir offenbar.*